

Neubraunschweiger

Alltägliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Beilagen
 „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
 Bezugspreis für einen Monat:
 Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
 Druck, Verlag und Vertriebsstelle: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
 Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meiß, Markt 84/85.
 Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen stellen: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamt 15 Pf.
 Anzeigenannahme an Werktagen bis 12 Uhr mittags.
 Bankkonten:
 Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr. 78

Mittwoch, den 30. September 1925.

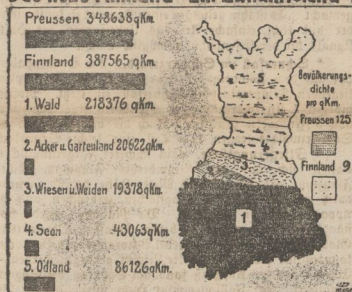
38. Jahrgang

Ein Zukunftsland.

Die Faszination der jährlich nach den „Staaten“, als über den großen Heringssee abwandernden Deutschen hat unter den drakonischen Einwanderungsbestimmungen der amerikanischen Behörden etwas abgenommen. Doch immer aber gibt es Irreguläre oder durch ihren Optimismus verblendete Deutsche genug, die glauben, daß „drüben“ eine bessere Zukunft winkt und mit Kind und Kegel in ein ungenüßliches Jenseits jenseits des Weltmeeres flüchten, wo in 99 von 100 Fällen dann gar bald ein trauriger Schiffbruch erfolgt. Dennoch hängen die Blinde unerschrocken mit dem alten Seimat aus diesen oder jenen Gründen nicht mehr zureichenden Mitbürger immer noch wie gekannt an den Ufern des amerikanischen Kontinents.

Ein anderes naturgemäßes und den deutschen Verhältnissen viel mehr entsprechendes Land, das noch dazu durch die bekannten militärischen Hilfsaktionen zu Ende des Weltkrieges außerordentlich deutschfreundlich geworden ist, nämlich Finnland, wird dagegen heute noch außerordentlich selten in den Kreis der Erwägungen Auswanderungsflüchter gezogen. Und doch sollten sich gerade dort jene die Blinde weit eher wenden, als nach Amerika, das von Einwanderern aller Nationen überflutet wird und für seine eigene Bevölkerung kaum genug Ernährungsquellen zu bieten vermag. Finnland gehört bekanntlich zu den ältesten Handelsstaaten. Durch den Weltkrieg selbständig, wurde es

Das neue Finnland - Ein Zukunftsland



in Staat gefügt und ein geordnetes politisches, wirtschaftliches und kulturell aufstrebendes Staatsgebilde. Sein Gebiet ist 40 000 Quadratkilometer größer als das Preussens. Während aber in Preußen auf ein Quadratkilometer 125 Einwohner kommen, sind es in Finnland nur 9 Einwohner. In Kultur genommen sind von diesem großen Gebiet erst 40 000 Quadratkilometer als Acker- und Gartenland, Wiesen und Weiden. Weit über die Hälfte Finnlands ist noch mit Wald bedeckt. 81 238 Quadratkilometer sind Weideland. Hier bietet sich also noch für viele Tausende Bauernfamilien eine verheißungsvolle Existenz. Das deutsche Reich hat gewiss ein großes Interesse an diesem Lande. Umgekehrt wollen wir, daß der Deutsche in Finnland an gehen und herzlich willkommen ist. Es ist daher ein fürzlich angestrebter Vorstoß eines lange in Finnland lebenden Deutschen nicht von der Hand zu weisen, der dahin geht, das hier mit einem Schloß, beispielsweise die Frage, wie die Plantagenfamilien aus Polen am zweckmäßigsten unterzubringen sind, gelöst werden kann. Auch die Regierung Finnlands, das als Agrarstaat doch dafür zu sorgen hat, mit möglichst viel neuem Lande bebauten mehr Land in Kultur zu bekommen, was die Staatskassen wieder heizern hilft, dürfte mit dieser Forderung einverstanden und einer erhöhten Einwanderung guten deutschen Volksmaterials gegenüber sich nicht ablehnend verhalten. Dafür könnte Deutschland als verstärkter Abnehmer für finnische Agrarprodukte sich erkennen lassen und in Finnland andererseits ein gutes Arbeitsfeld für landwirtschaftliche Maschinen, Kolonialwaren, Eisenbahnmaterialien usw. finden. Einbezügliche Verhandlungen müßten in diesem Sinne baldmöglichst von den in Betracht kommenden Stellen eingeleitet werden.

Politische Nachrichten

Zur Pariskonferenz haben jetzt alle parlamentarischen Vorkämpfer der Reichsregierung genommen und durchweg eine Teilnahme der Reichsregierung daran gutgeheißen. Der deutsche Delegation für die bevorstehenden Verhandlungen ist keine begrenzte Vollmacht über ihre Stellungnahme zu den zur Erörterung gelangenden Fragen von irgend einer Seite erteilt worden, es wird jedoch in nationaler Kreise erwartet, daß keinerlei Verpflichtungen für das Reich eingegangen werden, bevor nicht die Frage der Räumung der Kölner Zone, die Kolonialfrage, die Militärkontrolle, die Kriegsschuldfrage und andere wichtiger Punkte im Versailles Diktat im gerechten Sinne gelöst werden. Der Zeitpunkt für den Beginn der Konferenz ist wiederum ver-

schoben worden, ebenso ist auch der Ort für die Tagung noch nicht endgültig festgesetzt worden.

Waffenkühlübungen sind wieder im Berliner Vortage zum 1. Oktober erfolgt. Die Gesamtzahl der Beschießungen beträgt über 3000.

Ein neues Beamtenrecht. Der Beamtenausfluß des preussischen Landtages befristigte sich mit Anträgen die Beamtenbesetzung betreffend. Die Regierung teilte mit, daß sie im Augenblick nicht in der Lage sei, abschließend dazu Stellung zu nehmen. Der Ausschuß beschloß demnach in die Weiterberatung besagter Anträge einzutreten. Der Ausschuß befristigte sich weiter mit Anträgen über das Beamtenrecht. Er vertrat auf die im Reich in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwürfe und erklärte, daß das Reich ein Reichsbeamtenrecht erlassen wolle. Auch das Staatsministerium hält die Umwälzung des Beamtenrechts für dringend erwünscht. Der Ausschuß legt seine Beratungen in den nächsten Tagen vor.

Entschleunigung der Handwerke. In der geschlossenen Bekehrerabstimmung des Reichshandwerktages, an der Ministerpräsident Herr Hoppe-Berlin teilnahm, und zu dem nur die gewählten Vertreter des Handwerks Zutritt haben, wurde eine Entschleunigung gefordert, in der es heißt: „Das Handwerk unterliegt bei Maßnahmen zur Senkung der Preise, soweit es die Wirtschaftlichkeit gefährdet. Es lehnt aber die Versuche ab, das Handwerk seiner Selbständigkeit zu berauben.“

Französische Stützpunkte in der Ostsee. In dem Antrag an den Völkerverbund, eine militärische Besetzung auch der Westküste zur Bewachung des polnischen Munitionshafens zu stationieren, erlitt man in Danzig einen Weg zur militärischen Unterdrückung. In nicht allzulanger Zeit werden in dem polnischen Munitionshafen auf der Westküste polnische U-Boote mit französischer Besetzung liegen und damit der maritimen, strategischen Lage in der Ostsee ein ganz anderes Bild geben.

Die Kohlenkrise wird international. In Frankreich sind die im Krieges gerodeten Kohlengruben längst bereits auf ihre vortriegerliche Leistungsfähigkeit, ja weit darüber hinaus ausgebaut worden und die Geore der französischen Grubenbesitzer ist die, wofern nicht den vielen Kohlen? England kann seine Vorkriegsleistung auch nicht voll beschaffen und überschreitet dann französischen Markt mit seinen Kohlen, daselbst auf dem Ausland, weil es all die gebildeten schwarzen Diamanten nicht selbst beschaffen kann, andererseits aber auch Kohlen als Reparationsleistung an Frankreich liefern muß. Jetzt stellt sich zu diesen drei Kohlenproduzenten noch ein drittes Land, das ist Rußland, und liefert mit seinem enormen Kohlenreichtum vornehmlich Frankreich und zwar insofern günstiger Förderungsbedingungen zu billigeren Preisen, als die französischen Werke zu liefern imstande sind. Die Lage sieht sich rasch zu, die französischen Bergwerksbesitzer werden sich bald gezwungen sehen, ihre Werke zu schließen und daselbst wird in England nötig werden. Die deutschen Werke, die obendrein mit größerer Steuer- und Soziallasten zu kämpfen haben, arbeiten bekanntlich schon lange mit Verlusten.

Osterreich. Am Sonntag fand in Wien die angekündigte nationale Kundgebung auf dem Heldenplatz gegen die Friedensverträge und für ein freies Osterreich statt, an der sich 80-40000 Personen beteiligten.

Ungarn. In der Provinz Szolnok, an den Ufern des Balass, ist ein Aufstand der Mongolen und Gyranten ausgebrochen. Diese Stämme weigern sich aus religiösen Gründen, den von der Komjuterregierung geforderten Militärdienst zu leisten.

Serbien. Als ein Anzeichen, daß in Serbien eine Regierungsstürze sich abzeichnet, mag wohl gelten, daß 12 Senatoren ihre Amts niedergelegt haben, jedoch der Senat jetzt nur noch 16 Senatoren zählt.

Morokko. Während auf der einen Seite von einer schweren Niederlage der Spanier durch die Rifstämme berichtet wird, kommt über Paris die Meldung von einem bausenden Fortschreiten der französisch-spanischen Offensive. Es heißt, daß die ersten Häuser von Ajdir sich bereits im Bereich der leichten spanischen Wehrkräfte befinden. Die Rifstämme seien von den französischen und spanischen Truppen eingekreist und diese Einschließungsmasse wachse von Tag zu Tag. Im Osten und Westen bedrohen die spanischen Heere die Stellung der Rifstämme. Bald werden die Franzosen mit den Spaniern zusammenstoßen. Sobald der Berg Las Palmas und das Massif von Salam erreicht sei, werde der Weg nach Ajdir, der Widerstandspunkt, frei. — Doch jedoch der Marokkofriede noch längere Zeit sich hinzuziehen wird, dafür sorgt jetzt die Natur. Die alljährliche Regenperiode, der sog. marokkanische Winter, ist dieses Jahr früher als sonst eingetreten, wodurch mehrere Flüsse aus ihren Betten traten. Dadurch dürfte Abdel-Krim einen

großen Vorteil erlangt haben. Die Franzosen bereiten auch überall Winterquartiere vor.

Mexiko. Die sozialistische Gewalt Herrschaft in Mexiko hat zur Schließung und Korruption von mehr als 200 Spitälern geführt. An 600 Religionsschulen werden am 1. Oktober geschlossen. Auch die englischen und deutschen Privat Schulen werden der Beschlagnahme.

Eine Bank für den deutschen Hausbesitzer.

Das deutsche Grundeigentum steht noch immer inmitten eines Uberganges aus den Verwicklungen und Wirren der Krieges- und Nachkriegszeit in eine Zeit eines geordneten und stabilen Grundbesitzes- und Wohnungsmarktes. Es etwas zu spontan begonnene Belebung an Hypothekemarkt hat gar nicht vorgehalten, es hat sich gezeigt, daß unsere Wirtschaftsverhältnisse noch lange nicht die organische Konsistenz von ehemals haben. Die wenig erquickliche Lage, dazu die ganze Reihe von Unklarheiten des Aufwertungsengesetzes, das für den Hausbesitzer eine Lösung schwerer Probleme aufgelöst hat (man denke nur an Kaufgeld, Verkaufsgeld usw.), ferner der drohende Termin des Jahres 1932, an dem die aufgewerteten Hypotheken fällig werden, all dies hat die führenden Verbände der deutschen Hausbesitzergesellschaften bewegen, im Wege eines neuen Zusammenstufes aller den Weg der Beschleunigung zu beschreiten. Auf der Ende August in Marburg stattgefundenen Jahresversammlung des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine sind die diesbezüglichen Maßnahmen vom Plenum bereits beschlossen worden.

Man beabsichtigt, ein Kreditinstitut zu errichten, an dem jeder deutsche Hausbesitzer bzw. jede Hausbesitzerorganisation direkt beteiligt ist. Jeder Teilhaber leistet eine einmalige Einzahlung in Höhe von drei Prozent des Wechsellagerwertes seines Hausbesitzes. Die durch das Aufwertungsengesetz bewilligte Eigenheimhypothek ist zwar für den Einzelnen fast unverwendbar, in einer Hand zusammengefaßt aber kann man unter gleichzeitiger Verkopplung mit dem vorerwähnten Spargelbstein die ganze Frage des Realbesitzes lösen. Die zusammengefaßte Eigenheimhypothek mit den eingezahlten Einlagen stellt für die ersten 10 Jahre eine so ausreichende Basis, daß dann die Spargelbsteile infolge geringen und der Grundschulden gelöst werden können. Nach Ablauf von 20 Jahren ist beabsichtigt, die Einlagen zu etwa einem 2/3fachen Betrage zurückzugeben, was einer jährlichen Verzinsung von 12 1/2 Prozent entsprechen würde. Dieses Hausbesitzkreditinstitut hat ausschließlich die Aufgabe, die Rückzahlung von Hypotheken (vor allem bei dem genannten Termin 1932, der sonst für den gesamten Grundbesitzmarkt eine Katastrophe bedeuten könnte) zu leisten, den Zinsdienst zu regeln und überdies bei Fälligkeit von nachfolgenden Hypotheken einzuzupringen. Die große Mitgliederzahl von 700000 des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine genügt, um dem Institut eine lebensfähige Basis zu geben.

Das Institut, das in Weiterführung seiner Tätigkeit als Aktiengesellschaft aufgezogen werden soll, braucht vorläufig noch keinen großen Apparat, da die Hausbesitzergesellschaften etwa 40 Banken, teils Aktiengesellschaften, teils Genossenschaftsbanken an der Hand haben, um die umfangreichen Vorarbeiten zur Aufbringung bzw. Verteilung der Einflüsse usw. ins Werk zu setzen.

Der Stand der Dinge ist zur Zeit der, daß die Vertreter der einzelnen Genossenschaftsgruppen und Genossenschaften mit dem definitiven Tagungsbeschluss von Marburg nach Hause gereist sind, die Mitglieder zu unterrichten und zur Mitarbeit heranzuziehen. Die Regierungskreise erfordern im ersten Stadium die Zusammenarbeit geräumiger Zeit, um auf dem etwas spärlichen Wege in Fuß zu kommen. Die hauptsächlichsten Bemerkungen sind fast mehr physikalischer Art: es ist nur zu bekannt, wie schwer der einzelne sich beteiligt und seinen Einfluß leistet, sobald nicht sofort handgreifliche Vorteile geboten werden. Die führenden Korporationen sind sich darüber klar, daß mit diesem Semingmomentum bei jedem Eingehen gerechnet werden muß. Es ist dies auch ein Grund dafür, daß der genannte Plan nicht schneller in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Man verhandelt gegenwärtig darüber, in welcher Form dem einzelnen Hausbesitzer bereits von vornherein eine Gegenleistung geboten werden kann, entweder in Gestalt einer direkten Verzinsung der Einflüsse, in finanziellen Entgegenkommen bei Hypothekeneinsparungen usw. Zu diesem Zweck ist aber der Vorschlag an ein Groß-Kreditinstitut — die Preussische Zentralgenossenschaftskasse ist hierfür in Aussicht genommen — notwendig. Außer der von Preußen dem gewerblichen Mittelstand bewilligten Kredite und einzelner Sonderkredite für Wiederinflation der Häuser wird wahrscheinlich staatliche Unterstützung notwendig werden, um wenigstens die ersten Schritte der neuen Hausbesitzergesellschaft zu sichern.

Die neue Vermögenssteuer.

mo. Der Steueraussschuß des Reichstages hat jetzt definitiv beschlossen: Die Vermögenssteuer beträgt jährlich fünf vom Tausend des abgerundeten Vermögens. Die Vermögenssteuer ermäßigt sich, wenn das abgerundete Vermögen 10000 Reichsmark nicht übersteigt, auf zwei vom Tausend, nicht 25000 Reichsmark übersteigt, auf drei vom Tausend, nicht 50000 Reichsmark übersteigt, auf vier vom Tausend, die Vermögenssteuer erhöht sich, wenn das abgerundete Vermögen 250000 Reichsmark, aber nicht 500000 Reichsmark übersteigt, auf 5,5 vom Tausend, nicht eine Million Reichsmark übersteigt, auf sechs vom Tausend, nicht fünf Millionen Reichsmark übersteigt, auf sieben vom Tausend, und fünf Millionen Reichsmark übersteigt, auf 7,5 vom Tausend. Jedoch beträgt der Höchstfuß für Vermögen, das der Ertragsbesteuerung durch Länder und Gemeinden unterliegt, fünf vom Tausend. In der letzten Absatz vorgezeichneten Erhöhungen der Vermögenssteuer folgt jedoch für die Vermögenssteuer-Bemessung für 1925 und 1926 keine Anwendung finden.

Aus der Umgegend

Neuba, 30. September.

Ein Lichtbilder-Vortrag, zu dem die Verwaltung der letzten Abteilung der Konsum- und Spargenossenschaft Werburg im Angelegenheit einladet, findet heute Abend 8 Uhr im „Reichshof“ statt. Es ist wohl anzunehmen, daß es sich um volkswirtschaftliche Probleme handelt, die zu weiteren Vorträgen eines jeden ist. Einkommensteuer-Erklärung Das Finanzamt veröffentlicht in der heutigen Nummer im Angelegenheit eine Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für den Steuerabschnitt, der in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 genadet hat. Es wird den hierzu Verpflichteten ein sorgfältiges Studium dieser Bekanntmachung im eigenen Interesse empfohlen.

Neue Invalidenmarken! Alle Arbeitgeber seien daran erinnert, die Invalidentarifen in Ordnung zu bringen. Dabei wird Geld geparkt, denn vom 28. Sept. ab gelten höhere Beitragsklassen. Beitragsrückstände aus Zeiten vor dem 28. September können nach dem 15. Oktober 1925 nur noch mit neuen Invalidenmarken bestätigt werden. Vom 28. September 1925 ab dürfen aber nur neue Marken verwendet werden.

Berufsunfähigkeitsausnahme. Als Stichtag für die in diesem Jahre stattfindende Berufsunfähigkeitsausnahme hat der Herr Reichsfinanzminister den 10. Oktober 1925 bestimmt. Die zur Aufnahme des Berufsunfähigkeits erwerblichen Vorbedingung sind den Geschäftsführern oder deren Vertretern durch die Magistrat der Gemeinden zugehen. Diese gehen auch bei evtl. Zweifeln über die Ausfüllung der Vorbedingung Auskunft.

Eine Drohge für die Schwestern der Inneren Mission. Berufsständigen und Berufsständigen für die in der Krankenpflege tätigen Personen sind bekanntlich durch Reichsgesetz geschützt. So hat der Minister für Volkswohlfahrt jetzt eine Drohge für die im Verband der Berufsarbeitnehmer der Inneren Mission zusammengeschlossenen Schwestern angesetzt. Die aus Silber hergestellte runde Drohge trägt um ein erhaben modelliertes Kreuz die Inschrift: „Schwestern der Inneren Mission“.

Bestandteile zur Ausbildung von Lehrern im Dienste für Holz, Metall- und Papierfabrikation in Werburg in der Zeit vom 12.-24. Oktober statt. Die daran teilnehmen wollen werden gebeten, sich möglichst bei dem Leiter der Lehrgänge, Mittelschulischer Klemm in Naumburg a. S. zu melden. Der Unterricht ist honorarfrei. Quartier und Verpflegung, soweit nötig und erwinnsicht, zu mäßigen Preisen im Jugendheim.

Klosterleben. (Von der Klosterschule.) Der seit sechs Jahren an der hiesigen Klosterschule tätige Studienassessor Baummeister hat einen Ruf als Stabesrat nach Riegenhof im Freistaat Danzig erhalten und wird Mitte Oktober unseren

Ort verlassen. — Ferner fand am 28. September an der Klosterschule die Reifeprüfung statt. Der Vorhof führte die zum staatlichen Kommissar ernannte Rektor Dr. Seinemann. Der Erbschmittler-Kammerherr Wintler von Jäger-Wigleben war zugegen. Die drei Oberprimaner, die in die Prüfung eintraten — Philipp-Wolff Frh. von Münchhausen-Steinburg, Rudolf-Gleimner-Vottenhoff und Ludwig Graf von Frh. Burkersroda-Wofel — erhielten das Zeugnis der Reife und wurden am andern Morgen in feierlichem Aktus entlassen. Im Anschluß daran fand die Abschlußprüfung der VIII. statt. Karl-Kennedy-Rohleben und Wolfgang von Allen-Senigwitz erhielten das Zeugnis für O.II.

[Rohleben das Ziel der Regler.] Durch das Vorhandensein der prächtigen Regelhahn im „Hühnerhof“ fühlten sich die Regler der Umgegend geradezu nach Rohleben hingezogen. Am Sonntag waren Arterner Gäste hier, um ihr Glück zu versuchen. Der Regellist mit dem gefährlichsten Namen „Rudolf“ bereitete sich an einem Wurfplatz und es gelang dem Herrn, von 20 zur Verteilung gelangten Preisen 18 mit nach Artern zu nehmen. Die Rudolfer ertrugen: 1. ersten, 2. zweite, 3. dritte je 1 dritten, vierten, fünften und sechsten Preis, 2. achte, 1. neunten, 2. zehnte Preise. Die Preise bestanden in frischer Wurst und es dürften somit die Arterner Regler beinahe ein halbes Schwein mit fortgenommen haben. — Gut Holz! Bretleben. Der 38jährige unverehelichte Landwirt Otto Rüdiger verübte am Freitag Selbstmord durch Öffnen der Schlagader am Hals. R. hatte die Wäsche, sich in Rüge mit einem Mädchen aus Brüdern zu verheiraten.

Wortia. Im Alumnate der evangelischen Landes-schule Wortia bei Naumburg an der Saale (Gymnasium mit den Klassen VIII—O) können noch einige gut begabte Schüler aufgenommen werden. Bewerbungen sind ungehindert an den Direktor der Landes-schule einzuliefern. Auskunft über Preisfragen usw. erteilt das Sekretariat. Weihenfe. Der 18 Jahre alte Jüngling B. Zeitlin der Landkammeranstalt Weihenfe hat sein Abiturienten-examen mit dem Prädikat „Ausreichend gut“ als erster und bisher einziger Laushammer-Daunhans bestanden.

Weimar. Eine schwere Wurst trug sich Sonntag in der Löpfergasse zu. Der Gauner Thomas kam betrunken nach Hause und rempelt, indem er sich verantwortlich in der Haustür irrte, die vor der Tür stehende Ehefrau Ziemert an, die sich mit einigen Nachbarn unterhielt. Als sich die Frau die Flegelien verbat, drang Thomas auf sie ein und folgte ihr ins Haus. Er mißhandelte sie in schwerer Weise. Der bedrängten Frau kam schließlich der Gemann zu Hilfe, auf den Thomas ebenfalls ein-drang. Der Gemann Ziemert holte darauf aus seiner Wohnung einen Revolver und feuerte auf den Betrunknen eine Schüsse ab, durch die Thomas am Kopf und in der Lunge verletzt wurde. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus Ziemert wurde in Haft genommen, nach Fest-stellung wider entlassen. Thomas ist Vater von neun Kindern, von denen das jüngste erst einige Wochen alt ist.

Erfurt. Leberndig verbrannt ist am Donnerstagabend die hiesige Ehefrau G. Reinhardt aus der Alte-Früh-Strasse durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Spiritusflasche, wobei beim Nachfüllen der noch brennende Kocher zur Explosion gekommen ist. Die Verletzten wurden von den Flammen erfaßt und erlitt schwere Brandwunden, denen sie nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

Kosla. Der 76jährige alte pensionierte Bahnbeamte und Kreisveteran Gernat hiersehlit verstarb heim Mittagessen am vergangenen Sonntag einen spitzen Knochen, der sich in der Speiseröhre festsetzte. Trotz sofort vorgenommener ärztlicher Bemühungen konnte man erst am Donnerstag den Knochen nach schwerer Operation entfernen, doch trat eine Lungenentzündung ein, die jetzt den Tod des Gernat herbeiführt.

Mühlhausen. In das Bahnhofsgebäude in Seebach drangen nachts Einbrecher. Der Bahnhofsleiter Franke, der auf ein verdächtiges Geräusch in der Stationskasse herzuwachte, wurde sofort von den Einbrechern angegriffen und durch Messerstiche verletzt. Auf dem Bahnhof Mühl-

hausen verhaftete die Polizei Freitag früh eine verdächtige Person.

Gersfeld. Für den Wiederaufbau der durch die Wetterkatastrophe in Gersfeld zerstörten Häuser (genete Oberamtmann Wenzel 20000 Pfennige, welche die Halle-Feldsche Eifenbahn kostenlos nach Gersfeld be-fördert.

Halle. Der „rote Frontkämpfer“ Karl Ulbrich in Halle, 22 Jahre alt, wegen Roheitsdelikten mehrfach vor-berstraft, der am Abend des 16. Mai mit anderen Kommu-nisten Stahleinmiegler angepöbel und bei der sich dann entwickelten Auseinandersetzung den Kaufmann Bietzel durch einen Verstoß getötet hatte, wurde vom Schwur-gericht Halle am Sonnabend zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Nur seine Jugend rettete ihn noch einmal vor dem Zuchthaus. Ulbrich verlor durch den Un-gerechnungsfähigen zu martieren, doch erklärte ihn die Menge für gefällig genug.

Zargan. Vor dem großen Schöffengericht begann am Montag der Prozeß gegen den Landrat Vogel von Hiebemeda und dessen Sparrassistenten Meeres, die des Verurteils der Untreue und der Verleumdung von amt-lichen Urkunden angeklagt sind.

Halle. Hier meldete sich auf dem Aipl für Obdach-lose ohne einen Pfennig Geld ein Bankier aus Kassel. Wie sich herausstellte, hat er einer dortigen Bank vor drei Tagen 600 Mark veruntrent und war nach Berlin geflüchtet, um den Kavalier zu spielen. Nach drei Tagen war das Geld zu Ende.

Zeit. 26 Sept. Gemeinam in den Tob gegangen ist ein hiesiges Ehepaar in Magdeburg. In einem Büch in dortigen Stadtpark wurden die beiden Leichen mit Schuhwerkstücken am Kopf gefunden. Der Gemann hat zuerst seine Frau und dann sich selbst erschossen. Un-berühbare Leberulose war das Motiv zur Tat.

Hagen. Infolge Reifestens und eines gleichzeitig eingetretenen Feuerlösungs auf der Seife von hier nach Quiedlinburg das Bekannte einer Quiedlinburger Bier-großhandlung in den Seitzengarten, zwei Stroghäuser mit sich reißend. In dem Auto befanden sich 10000 Ekt. Der Wagen wurde zertrümmert, daß er abmontiert werden mußte. Die tiefenden Gestrühen mit ihrem sehr gemäßigten Breitinhalt wurden mit einem herbeigeholten Holzwagen abgefahren.

Zeitzholz. (Reis Foppeverbe). Vom Zuge erfaßt und überfahren wurde am Sonntag im hiesigen Braun-töhlener der Arbeiter Karl Schneider.

Eine wichtige eisenbahntechnische Erfindung. Der Eisenbahnpolier August Schmidt aus Winnweiler bei Neustadt hat eine wichtige eisenbahntechnische Erfindung gemacht. Es ist ihm gelungen einen Apparat zu konstruieren, der auf recht einfache Art das Ueberfahren des Tal-signalis bei der Eisenbahn unmöglich macht.

Schnepfalm am Spargwald. Am Sonntagabend hat auf dem Feldberg bei einer unter dem Gefrierpunkt liegenden Temperatur der Schneefall eingest. Montag morgen 7 Uhr wurde auf dem Feldberg eine Schneedecke von 5 Zentimeter gemessen. Auch die andern Höhen des Spargwaldes tragen zum Teil eine leichte Schneedecke.

Fliegerunfälle. Ein schweres Fliegerunfall ereignete sich auf dem Brauerberge Fliegerfeld. Einem Flieger, das sich in 600 Meter Höhe befand, wurden durch einen Windstoß die Tragflächen zerbrochen und der Apparat sankte in die Tiefe. Die Maschine wurde voll-ständig zertrümmert und die beiden Flieger, Oberleutnant Gohbert als Pilot und Flugwachtmeister als Beobachter konnten nur als verformte Leichen geborgen werden. — Einen tragischen Abschluß fand am Sonntag der Gaganer Flugprobi. Der Fallschirmjäger aus führte infolge Ver-fahrens des Fallschirms aus etwa 300 Meter Höhe ab und war sofort tot. Er hatte einen Genickbruch erlitten. In-folge des Unfalls wurden die weiteren Veranstaltungen abgebrochen. — Bei einer Landungsübung stießen auf dem Flugplatz von Bristol (England) zwei Flugzeuge zusammen und stürzten aus einer Höhe von über 100 Meter ab. Beide Fliegeroffiziere wurden getötet.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Schweigend stellte er sich an den Tisch und sah in das umhüllte Gewimmel, die Menschen kamen ihm wie Schatten vor; er dachte auch nicht zu fragen, doch jemand nach an den Rand des Nachmittags blickte und vor einer Stunde erst das Spiel begonnen hatte; jeder sah nur auf seine Dirne und drehte sich mit ihr im Kreise herum. Seine Augen suchten nur die Gine, und endlich — dort! Sie kam mit ihrem Bettler, dem jungen Deigewollmächtigsten; oder schon sah er sie nicht mehr, nur andere Dirnen aus Wachs und Gips, die ihn nicht anmerken. Dann schnapten Stühlen und Karmesinrot pöbelte ab, und der Tanz war zu Ende; aber gleich begann auch schon ein anderer. Heute lag es durch den Kopf, ob denn alle ihm auch dort hatten, ob sie nicht mit die Betete ihm vorberichten werde. Spät hätte er einen Schrei bei dem Gedanken ausgestoßen; dann — ja, was wollte er denn? Aber sie schien bei diesem Tanz gar nicht aufzuhalten, und endlich ging auch der Tanz und ein an-derer, ein Jodelreiter, der eben erst hier in die Mode gekommen war, folgte. Wie rasend jetzt die Luft ein, die jungen Leute stürzten zu den Dirnen, die Hüfter an den Händen zu reiten. Heute verlor sich fast der Gais aus, um die Tanzenden zu reiten; und dort, in brillianten Beize, das war die Peters; aber wer war die Tänzerin? Ein breiter, Brustschurzige stand vor ihr und dachte ihr Gedächtnis Doch der Tanz warste weiter, und die mit seiner Partnerin drehte sich herum. „Bollmal Bollina Gardsel!“ rief heute fast laut und schrie dann gleich wieder erleichtert auf. Aber wo blieb alle? Hatt sie keinen Tänzer, oder hatte sie alle umschlungen, weil sie nicht mit die heute tanzen wollten? — Und die Hüft setzte wieder auf, und ein neuer Tanz begann; aber wieder sah er alle nicht! Doch dort kam die, noch immer die bide Bollina in den Armen! „Run, nun,“ sagte heute; da wird dich Gardsel mit seinen fünfundzwanzig Demut auch wohl bald nicht Mitten müssen! — Was war ihr Glück? Er verließ seinen Tanzlofen und drängte sich weiter in den Saal hinein; da stand er plötzlich vor ihr, die mit einer älteren Fremdin in einer Ecke saß. „Dauke!“ rief sie, nicht

ihren schmalen Knick zu ihm aufblühend; „Bist du hier? Ich sah dich doch nicht tanzen!“

„Ich tanzte auch nicht,“ erwiderte er.

— „Weshalb nicht, Gardsel?“ und sie haß erbebend, setzte sie hinzu: „Bist du mit mir tanzen? Ich hab' es die Peters nicht geglaubt, der kommt nicht wieder!“

Aber heute machte keine Anstalt. „Ich danke, Gite,“ sagte er; „ich verzeihe dich nicht gut genug; sie wollten über dich lachen; und dann —“

„Er stochte plötzlich ab und sah sie nur aus seinen ganzen Augen herüber an, als ob er's ihnen überlassen müsse, das übrige zu sagen.“

„Was meinst du, Gardsel?“ fragte sie leise.

— „Ich mein', Gite, es kann ja doch der Tag nicht schüner für mich ausgehen, als es's schon getan hat.“

„Ja,“ sagte sie, „du hast das Spiel gewonnen.“

„Alle!“ machte er kaum hörbar.

Da schlug ihr eine heiße Woge in das Angesicht; „Weil“ sagte sie, „was willst du?“ und schlug die Lippen nicht.

Als aber die Fremdin mit dem dinsten Mädchen zum Tanz fortgegangen wurde, sagte heute leiser: „Ich dachte, alle, ich hätte was Besseres gewonnen!“

Noch ein paar Augenblicke suchten ihre Augen auf dem Boden; dann hob sie sie langsam, und ein Bild, mit der stillen Kraft ihres Blicks, trat in die Finnen, der ihn wie Sommer-lust durchströmte. Zu ihm wie Herz, Gite, heute! sprach sie; „wie sollst du mich kennen?“

„Alle tanzte an diesem Abend nicht anders als heute dann nach Hause gingen, baten sie sich Hand in Hand gefaßt; und der Himmelstische funkelten die Sterne über der schwedenden Wärd; ein leichter Dornwind wehte und brachte fremde Klänge; die beiden aber gingen, ohne viel Zöger und Umhang, dahin, als sei es plötzliche Festtag geworden.“

„Gute gute sich auf ein Ding besonnen, dessen passende Verwendung zwar in ungewisser Zukunft lag, mit dem er sich aber eine stille Feste zu bereiten gedachte. Deshalb ging er am nächsten Sonntag in die Stadt zum alten Goldschmied hinüber und bestellte einen neuen goldenen Schmied. „Streich den Finger her, damit wir messen!“ sagte der Alte und sahte ihm nach dem Goldfinger. „Run,“ meinte er, „der ist gar nicht so bid, wie ich bei auch denken konnte zu sein.“

Quelle sagte: „Wesst lieber am kleinen Finger!“ und hielt ihm den entgegen.

Der Goldschmied sah ihn etwas verdutzt an; aber noch Anmerken ihm die Einfälle der jungen Brauerburschen. „Da werden wir schon so einen unter den Mädchen haben!“ sagte er, und heute schob bei ihm durch beide Wangen, aber der kleine Goldring zeigte auf seinen kleinen Finger, und er nahm ihn hastig und besaßte ihn mit blankem Silber; dann steckte er ihn unter lauten Hergelopen, und als ob er einen feierlichen Akt begehe, in die Westentasche. Dort lag er ihn seitdem an jedem Tage mit Umraue und doch mit Glück, als sei die Westentasche nur dazu da, um einen Ring zu tragen.

Er trat ihn über Jahr und Tag, ja der Ring mußte sogar aus dieser noch in eine neue Westentasche wandern; die Gelegenheit zu seiner Befreiung hatte sich noch immer nicht ergeben wollen. Wohl war's ihm durch den Kopf geflossen, nun geroben Weg vor seinen Wert hinzutreten; sein Vater war ja doch auch ein Eingesperrter! Aber wenn er rascher wurde, dann mußte er wohl, der alte Deigerau würde denn Kleinigkeit ausgelacht haben. Und so lobten er und des Deigeralten Tochter nebeneinander hin; auch sie in mäßigem höchstem Schmeicheln und beide doch, als ob sie allzeit hand in Hand gingen.

Ein Jahr nach jenem Winterfest hatte die Peters seinen Dienst gekündigt und mit Bollina Gardsel Hochzeit gemacht; heute hatte recht gebohrt; der Alte war auf Mitten gekommen, und statt der dielen Tochter trat nun der muntere Schwiegerohn die ganze Suite in die Fremde und, wie es sich, schändlich allzeit gegen den Reich finnen. Heute war Großfest; inacht geworden und ein Jüngerer an eine Stelle getreten; wohl hatte der Deigerau ihn erst nicht wollen aufziehen lassen: „Kleinreicht ist besser!“ hatte er gebrummt; „ich brauch' ihn hier bei meinen Büchern!“ Aber alle hätte ihn vorgehalten: „Dann geht auch heute, Vater!“ Da war dem Alten bang geworden, um heute war zum Großfest ausgerückt, heute oder trotz dessen noch wie vor auch an der Deigeraltschaft mitgehen.

(Fortsetzung folgt.)

*** Grauenharter Vatermord.** Heizen (Kr. Wülheim a. d. Ruhr). Als der 55jährige Gärtner Hofen am Sonnabend von seiner Arbeitsstätte nach Hause zurückkehrte, wurde er von seinen beiden Söhnen auf grauenhafte Weise ermordet. Der 25jährige Sohn brachte dem Vater einen Schlag mit dem Hammer auf den Kopf bei, während der Vater die Schaufel auslegte. Der 15jährige zweite Sohn folgte dann dem Vater mit dem Hammer die Kehle durchschneiden haben. Die Söhne stellten sich eine Stunde nach der Tat der Polizei.

*** Schachsteifung.** Auf Schacht I der Zeche Daniel bei Bierderode ergab sich am Freitag und Sonnabend ein schweres Bergwerksunglück. Heruntergeraten durch den Druck einer Schachtmauer erfolgte auf der zweiten Sohle des 600 Meter tiefen Schachtes ein Zusammenbruch. Die eindringenden Wasser- und Schlammfluten legten mit ungeheurer Schnelligkeit den ganzen Schacht unter Wasser und fanden dann durch einen großen Junglingsstollen den Weg zu den benachbarten Zechen. Durch rechtzeitige Abklemmen der Schlammfluten wurde größeres Unglück verhindert. Sämtliche in den gefährdeten Schächten befindliche Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten, nur einige von ihnen erlitten Verletzungen. Am Sonnabend nachmittag stürzte der Schacht der Zeche Daniel vollständig ein. Die darauf befindlichen großen modernen Förderanlagen des Hauptbetriebsgebäudes und ein Teil der Nebengebäude sowie eine große Menge Maschinen veranlassen in die sich bildenden Schlamm- und Wassermassen, die ein Ausmaß von 70 bis 80 Metern im Durchmesser haben.

*** Großfeuer auf Rittergut.** In der letzten Sonntagnacht fielen einem großen Brande zwei große Rittergüter, und zwar das Rittergut Rodow bei Seelze in Westfalenburg und das Rittergut Dallborf bei Schwargenberg zum Opfer. Auf Rodow verbrannten u. a. nicht weniger als 425 Schafe, 5 Pferde, der gesamte Hühnerbestand und 33 wertvolle Schweine. Außerdem wurden die Wirtschaftsgebäude mit wertvollen Entenställen ein Raub der Flammen. In beiden Fällen wird Brandversicherung angenommen.

*** Seemannslid.** Die amerikanische Marine ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Ein seit neuerdings unterbrochenes, das auf einer Leuchtboje begriffen war, ist am Sonnabend 14 Meilen östlich von Vork Island durch den Dampfer „City of Rome“ gerammt und zum Sinken gebracht worden. 9 Mann der Besatzung sind durch den Dampfer gerettet, die anderen 35 Mann fanden in dem gesunkenen Boot den Tod. Durch Taucher wurde das Boot auf dem Meeresgrunde belassen, es erfolgten von ihnen jedoch keinerlei Anzeichen, daß sich jemand am Leben befindet. Man hofft am Mittwoch den Schiffsförderer zu haben.

*** Gegen eine Abänderung des Mieterschutzgesetzes** hat der Landesverband Preußens des Bundes der deutschen Gewerkschaften eine Petition an den Reichstag eingereicht. Infolge der kürzlich erfolgten Erhöhung der Mieten in dem geplanten Abbau des Mieterschutzgesetzes das Ergebnis eines politischen Kompromisses, dessen Kosten der Mieter zu tragen hat, werden die vorgeschlagenen Verlängerungen des Mieterschutzgesetzes um ein Jahr nicht für hinreichend gehalten, sondern die Erhaltung eines zeitgemäßen sozialen Wohnrechtes gefordert.

SS Wer zahlt die meisten Steuern? Die New-Yorker Trust-Compagny bringt in einer Veröffentlichung eine Tabelle, in welcher für die verschiedenen Staaten angegeben ist, wieviel Steuern in Prozenten des Einkommens zu zahlen sind. Danach sieht Deutschland an der Spitze mit 27,2 Prozent, dann folgt England mit 25,2 Prozent, hiernach Frankreich mit 20,9 Prozent, Italien mit 19,2 Prozent, Belgien mit 17,9 Prozent und zuletzt die Vereinigten Staaten mit 11,3 Prozent. Dabei wird das nationale Einkommen pro Kopf berechnet in Deutschland mit jährlich 640 Mark, in England mit 1498 Mark, in Frankreich mit 748 Mark, in Italien mit nur 396 Mark, in Belgien mit 568 Mark und in den Vereinigten Staaten mit 2664 Mark.

Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Nach einem andern Jahr oder begann er gegen Elfe davon zu reden, sein Vater werde kimmerlich, und ein paar Tage, die der Winter ihm im Sommer in dessen Wirtschaft losse, tänen's nun nicht mehr; er wird quäle sich, er dürfe das nicht länger ansetzen. — Es war ein Sommerabend; die beiden fanden im Dämmerlicht unter der großen Eiche vor der Haustür. Das Mädchen sah eine Weile kummrig in die Dunkelheit des Hauses hinauf; dann entgegnete sie: „Ich hab's nicht folgen wollen, Quale; ich dachte, du würdest selber wech das Rechte treffen.“

„Ich muß dann fort aus eurem Hause,“ sagte er, „und kann nicht wiederkommen.“

Sie schenkte eine Weile und sahen in das Abendrot, das drüben hinter der Deiche in das Meer versank. „Du mußt es lassen,“ sagte sie, „ich war heut' morgen noch bei deinem Vater und fand ihn in seinem Beschuß eingeschlossen; die Pfeife aber in der Hand, das Pfeifrohr mit einer halben Zehnung lag vor ihm auf dem Tisch; — und da er erwacht war und mich ein Bierstücken mit mir geschmeckt hatte, und ich nun gehen wollte, da hielt er mich an der Hand und sprach, als ich mich zu entfernen wollte: „...“

„Was aber, Elfe?“ fragte sie, da sie fortzujahren begabte.

„Ein paar Zeichen rannten über die Wangen des Mädchens.“

„Ich dachte nur an meinen Vater,“ sagte sie, „dann mit, es wird ihm schwer antommen, dich zu finden.“ Und als ob sie am Worte sich erinnern müßte, sagte sie firtzig: „Mir ist es oft, als ob er auf jene Seitenlampe stünde.“

Quelle antwortete nicht; ihm war es mühselig, als wäre ihr der Ring in seine Kehle; oder doch noch bevor er seinen Namen über die amüßlichen Redensarten unterdrückt hatte, fuhr Elfe fort: „Mein, ihm nicht, Quale! Ich trenn, du wirst auch so uns nicht verlassen!“

Das erging er eifrig ihre Hand, und sie entzog sie ihm nicht. Nach eine Weile fanden die jungen Menschen in dem stunden Dunkel beisammen, bis ihre Hände auseinander-glitten und jedes seine Wege ging. — Ein Windstoß fuhr am

++ Fünf Milliarden Mark im Umlauf. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August d. J. befanden sich im Einbeziehung von rund 183 Millionen Mark Privatbanknoten und 508 Millionen Mark Scheidemünzen circa 5 Milliarden Zahlungsmittel im Umlauf, das sind 100 Millionen mehr als Ende Juli und 300 Millionen mehr als Ende Juni.

no. Die Amerika-Reise des Münchens in Höhe von 10 Millionen Mark, welche durch ein New-Yorker Bankhaus ausgegeben wurde, ist dort dreimal überzeichnet worden. Der Erlös wurde der Stadtgemeinde München bereits ausgehändigt.

Wohnungs-Spekulation in Rumänien. In Rumänien beschließen sich auch einige Banken zu Spekulationszwecken mit der Ausfuhr von Walnüssen. Im vorigen Jahre hat ihnen das Geschäft einen reichen Gewinn gebracht. Diesmal sind die Bauern gestreuer, sie wollen an dem Gewinn teilnehmen und haben deshalb von sich aus zur großen Uebererfüllung der Banken die Preise um circa 50 Prozent in die Höhe geschraubt. Nun stößt das Geschäft.

— Jährlich 240 Abgaben-Termine! In der Deutschen Bergwerks-Zeitung vom 12. August wird eine Zusammenstellung der Termine veröffentlicht, die eine Firma, welche Angestellte und Arbeiter beschäftigt, zu beachten hat. Es sind deren nicht weniger als 240! Hierunter entfallen auf Sozialabgaben 168, der Rest betrifft Reichs-, Landes- und Kommunal-Steuern etc. Daraus erklärt sich für den Genieße die Berechtigung der Forderung der Industrie auf Verringerung der Steuerterme. Eine andere Zeitung hat die Zusammenstellung geprüft und gefunden, daß, da einige Termine zusammenfallen, die Gesamtzahl derselben in Wahrheit „nur“ circa 200 beträgt. Immerhin in Deutschland hat man danach aller drei Arbeitsjahre zweimal irgend welche Steuern und Abgaben zu entrichten!

Die Reform des Aktienrechts. Die Vorschläge über eine Reform des Aktienrechts innerhalb der nächsten Woche gegenüber den Banken sind fortgeschritten, daß man zuweilen mit der entsprechenden Kommission der Industrie in Fühlung treten will. Die Angelegenheit der Reform des Aktienrechts wird auch auf dem Bankertag besprochen werden, und es ist wahrscheinlich, daß hier die Banken-Kommission die Ergebnisse ihrer Vorberedungen vorlegen wird.

no. Ein Qualitätswein 1925. Die Aussichten der diesjährigen Weinreife werden im allgemeinen als günstig bewertet, da es weder an Wärme noch auch an der nötigen Feuchtigkeit fehlte. Schon seit Wochen werden aus den Weinbergen reife Trauben gemeldet, was gegen sonstige Jahre als ein sehr früher Zeitpunkt anzusehen ist. Weibst das Wetter weiterhin günstig, so gibt es in diesem Jahr wieder einmal einen Qualitätswein, dem es auch nicht an der hinreichenden Quantität fehlen wird.

SS Lohnkrisis in Polstisch-Derschlesien. In Rationis haben neue Lohnverhandlungen in der Schwerindustrie begonnen. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 25 Prozent, während die Unternehmer die Forderung um 10 Prozent herabsetzen wollen.

Die Weinsteuer-Erklärungen sind künftighin bis zum 15. des Monats abzugeben, der dem Monat folgt, in dem die Steuerhelfer entlassen ist. Der Steuerbetrag selbst ist längstens am 15. Tage des dritten Monats, der auf den Monat folgt, in dem die Steuerhelfer entlassen ist zu zahlen.

— Fristverlängerung für die Erstattung von Lohnrechnungen. Nach dem Steuerberichtigungs-gesetz können nur Steuerbeträge aus dem Jahr 1924 in den Fällen teilweiser Verdienstoffigkeit, bei Krankheit, Unglücksfällen usw., auf Antrag erstattet werden. Die Anträge waren bis 31. Juli einzureichen. Durch das neue Einkommensteuergesetz ist die Frist bis 31. Dezember 1925 verlängert worden. Anträge, die wegen Verfalls der ursprünglichen Frist abgelehnt worden sind, können jetzt neu eingereicht werden.

Ein Hotel für Rangbeilage. In einem New-Yorker Wollkammer-Hotel ist kürzlich das 22. Stockwerk des Riesenbaus ausschließlich für langbeinige Gänge bedeckt als Beschlacht eingerichtet worden. In Amerika ist es Sitte, daß Hotelbetten nicht länger als 1,75 Meter zu sein brauchen. Für viele Ränge ist das aber zu kurz. Der sündige Direktor will nun diese langbeinigen Gänge an sich ziehen und hat 50 Gastzimmer mit 2,20 Meter langen Betten ausgerüstet und auch die Türen höher machen lassen. Auch die Badenernen, die Regelleisten, die Spiegel usw. sind den hohen Herrschaften entsprechend geändert worden.

— Der größte Ochs Deserteers „belehrt“ jüngst die Erberinger Ochsle und errege so großes Aufsehen, daß man ihn schließlich mit dem ersten Preis verzeierte. Das „Tierchen“ ist nicht weniger als 1,8 Meter hoch, übertrifft also noch das Gardemaß, und wiegt die Kleinstigkeit von 1150 Kgr., etwa soviel wie 17 erwachsene Männer. Dieser vornehme Ochs verlebte seine Tage in der Steglauererlei bei Salzburg. Er hat übrigens auch einen Kollegen, einen „Fensterler“, den sogar 1925 Kgr. Gewicht, der sich seinen Preis aber nicht in Erberinger, sondern auf der Ausstellung in Zell am See geholt hat.

Gemeinnütziges. Das es zur Verbesserung von Guppen, Säugen und Braten kein besseres Mittel gibt als den echten Viehstilleschlag, muß heute so ziemlich jeder Köchin und Hausfrau weniger bekannt sein, als es sein sollte. Das Viehstilleschlag ist auch für mangelhafte Mägen vorzüglich verwenden läßt, so z. B. für Salate aus Fischreien. Wie die Extraktstoffe des Viehstilleschlag, aus denen der Getreide besteht, den Viehstilleschlag und gefochten Fisch, den vorzuziehen, Geschmack wiedergebend, so geminnen auch die Salate aus Fischreien durch den Zusatz von Viehstilleschlag bedeutend an Wohlgeschmack und werden gleich zeitig weit bekömmlicher, da der Viehstilleschlag äußerst nützlich auf die Verdauung einwirkt.

Die Deutschnationalen und die Sozialpolitik. von Paul Krellmann (Deutschnationale Schrift-nr. 101) in Berlin SW 11, Bernburgerstraße 24) Preis 25 Pf., 25. und 5.00 Mk., 100 Stück 10.— Mk., 100 Stück 17.— Mk., 500 Stück 70.— Mk.

Viele Schrift bringt eine Fülle von Material über die soziale Bewegung der Deutschnationalen in der Reichsregierung. An der Hand unzähliger Beispiele wird gezeigt, wie viele Partei im Reichstage und in den Landtagen bei jeder Gelegenheit für die Angestellten und Arbeiter eingetreten ist und am Ausgange der Klassenkämpfe arbeitet. Es wäre gut, wenn diese Schrift weite Verbreitung unter den Arbeitnehmern fände.

zum 10. September. Wer fargen ist der 4. Band des benannten Schläger-Albums erschienen. Der Mitarbeiter Fritz S. Benjamin, Leipzig hat hier etwas außerordentliches geleistet, denn es gibt u. e. keine andere Sammlung, die mit so viel Gehalt und Geschmack zusammengekommen ist wie diese. Der 4. Band enthält 19 Operetten- und Tanz-Schläger für Klavier mit vollständigen Texten, u. a. aus „Höllens Nacht“, „König Jagan“, „So müde träumen, ferne Mein Brüder heißt Maria“, „Angene Mägen“, „Für ein dühnen Heide, Mein Schatz“, „Ich bin der reiche König“, „Die Waise, in die Waise, Mein Schatz, Meine Liebe, Jede Schlinge, jede Schlinge trägt den Schlüssel usw.“ Die vorzügliche Ausstattung und besonders die amnuttige, mehrfarbige Abbildung ist hervorzuheben. Der Preis von 20 Mk. — ist im Verhältnis zu der Wichtigkeit ein so geringer, daß jedem Musikliebhaber die Anschaffung des Albums zu empfehlen ist. Adten Sie auf das Interat in dieser Zeitung.



Verlagsanstalt „Reclam“ in Leipzig, Berlin S 42

Am 30. September. Vollgese, zeitweise auflockerndes, ziemlich mildes Wetter mit möglichem Regenfallen. Am 1. Oktober: Abmildernd heiteres und mildes, etwas kühleres Wetter, kein oder wenig Regen. Nur im Osten und Südosten zunächst noch etwas Regen, dann trocken. Am 2. Oktober: Zuerst Besserung, dann neue Erdrung, Regen und Wind. Nacht kühl, Tag mild.

eln. Er hatte nichts mehr zu befragen; und schon nach einigen Tagen hatte der dunkle Engel des Herrn ihn seinen Jagen für immer ausgehändigt, und Quale trat ihn nicht mehr an.

Am Tage nach dem Begräbnis kam Elfe in dessen Haus. „Dann, daß du einquält, Elfe!“ rief Quale ihr als Gruß entgegen.

„Wer sie erwiderte: „Ich guck nicht ein; ich will bei dir ein wenig Ordnung schaffen, damit du ordentlich in deinem Hause wohnen kannst! Dein Vater hat vor seinen Hosen und Hosen nicht viel am sich gehen, und auch der Tod schreit Bittrei!; ich will's dir wider ein wenig leicht machen!“

„Er sah aus seinen grauen Augen voll Vertoren auf sie hin: „So schaff' nur Ordnung!“ sagte er; „ich hab's auch lieber.“

„Und dann begann sie nufzuräumen: das Pfeifrohr, das noch halber wurde abgehändigt und auf den Boden getragen, Pfeifstange und Pfeifstiel und Kreide sorgfältig in einer Schattenschubkiste moogefchlossen; dann wurde die junge Dienstmagd zur Gasse herangerufen und mit ihr das Gerale der ganzen Eiche in eine andere und bessere Stellung gebracht, so daß es ansehete, als sei die Eiche nicht mehr und größer geworden. Quale's sagte Elfe: „Das können wir wir trauen!“ und Quale, trotz seiner Tränen um den Vater, hatte mit glücklichen Augen, auch wohl selber, wo es nötig war, geholfen.

„Und als gegen die Dämmerung — es war zu Anfang des September — alles war, wie sie es für ihn wollte, legte sie seine Hand und nickte ihm mit ihrem dunklen Bogen zu: „Nun kommt und ich hab' uns zu Abend; denn meinem Vater hab' ich's verprechen müssen, dich mitzubringen; wenn du dann heimgehest, kommst du ruhig in dein Haus treten!“

Als sie in die geräumige Wohnstube des Deichhofes trat, wo sie verflochtenen Säulen schon die Eichen an die Wand dem Tische brachten, wollte dieser aus seinem Beschuß in die Höhe, aber mit seinem finstern Körper zurückstehend, rief er nur „Mein finstern finstern entgegen: „Nein, recht, Quale, daß du meine alten Freunde aufsuchst! Komm nur näher, immer näher!“ Und als Quale an seinen Tisch getreten war, sagte er dessen Hand mit seinen beiden runden Händen:

(Fortsetzung folgt.)

Unter den Dantschovizen des Sohnes schielte der Alte

Zehn Jahre Hausfrauenbewegung.

Von Substantia Friedrich.
 Millionen von Hausfrauen wissen noch gar nicht, daß es überhaupt eine „Hausfrauenbewegung“ gibt, noch, dazu schon seit zehn Jahren! Die Bewegung ist aus der Not der Kriegszeit entstanden. Die viel ältere allgemeine „Frauenbewegung“ beschäftigte sich mehr mit den rechtlichen und beruflichen Interessen der Frauenwelt. Alle möglichen Gruppen wurden gegründet und schloß sich „Bund deutscher Hausfrauenvereine“ aufeinander. Nur eine Gruppe von Frauen fand noch abseits, vielleicht die bedeutendste: die Gruppe der Hausfrauen. Zwar gab es vielerorts lokale Hausfrauenvereine, die jedoch allumengen ihren Zweck erfüllten, da ihnen große, bedeutungsvolle Ziele zum Nutzen des Volksganges fehlten. Erst während der Kriegsjahre traten auch sie tapfer an die Öffentlichkeit, lösten die Probleme der Ernährungsfrage durch Umstellung und Anbahnung im Haushalt, durch Einrichtung von Bahnhöfen für Soldaten, Volks- und Mittelstandsküchen usw. Der Aufgabenkreis wurde bald erweitert: es galt die Förderung des Kleingartenbaues, der Kleintierzucht, der rationalen Verwertung aller Produkte, die Verteilung der Vorräte u. v. a. Überall wurden neue Hausfrauenvereine gegründet, überall fanden sich Hausfrauen bereit zur Milderung der Not des Vaterlandes. Bald erkannte man, daß ein Zusammenarbeiten mit anderen Vereinen gleicher Art notwendig sei, daß Stadt und Land zusammenstehen müsse. So entstand der Landesverband und aus diesem im Mai 1915 der Verband deutscher Hausfrauenvereine. Er hat jetzt eine kleine Broschüre erscheinen lassen über das, was er in den vergangenen 10 Jahren erstrebt und erreicht hat. Die Behörden konnten an dem segensreichen Wirken der Hausfrauenvereine nicht stillschweigend vorübergehen; sie anerkannten alles, was die Frauen getan, dadurch, daß jetzt überall in der Kommunalverwaltung, bei der Landes- und Reichsverwaltung nicht nur „Frauenvereintre-

nen“ sondern eben auch Hausfrauen zur Mitarbeit bei den vielerlei neu aufgetauchten Problemen herangezogen werden. So entwickelte sich der Gedanke der Vertretung der Hausfrauenarbeit für das Große, für das Ganze, für die Volkswirtschaft, und zugleich die Umbildung des Verbandes zu einer Berufsorganisation der Hausfrau. Das Hauptziel wurde die Berufsausbildung der heranwachsenden Generation, die systematische Bearbeitung und Durchführung der Bildungsfragen für Töchter aller Stände mit möglichem Anschluß einer parteipolitischen Einstellung, ganz besonders auch bei der Lösung sozialpolitischer und wirtschaftspolitischer Fragen.
 * Eine Frauenapotheke in Moskau. Eine Schleiterin der Petersburger Apothekerin Frau Lesnowska, Frau Meschnow, hat jetzt in Moskau eine eigene Apotheke gegründet, in der sie ebenfalls nur Frauen beschäftigt. Die Sowjet-Regierung hat ihr ohne weiteres die Konzession erteilt.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für den Steuerabschnitt, der in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet hat.

I.
 Zur Abgabe einer Steuererklärung zur Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer werden hiermit Steuerpflichtige aufgefordert, deren Steuerabschnitt in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet hat. Steuerabschnitt ist:
 a) Bei Steuerpflichtigen, die Einkünfte aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung beziehen, das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925; bei reiner Landwirtschaft und reiner Viehhaltung das Wirtschaftsjahr vom 1. Mai 1924 bis 30. April 1925.
 b) Bei Steuerpflichtigen, die Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu führen verpflichtet sind oder, ohne dazu verpflichtet zu sein, Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches tatsächlich führen, das Wirtschaftsjahr, für das sie regelmäßig Abrechnung machen, sofern es in der 1. Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet hat.
 Steuerpflichtige mit mehreren Wirtschaftsjahren, von denen ein Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet, sind auch dann nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, wenn ein Wirtschaftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925 endet. Diese Steuerpflichtigen werden vielmehr erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1925 zu einer Steuererklärung aufgefordert werden.

II.
 Für den unter I. bezeichneten Steuerabschnitt sind zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer verpflichtet:
 1) Steuerpflichtige, deren Einkommen im Steuerabschnitt den Betrag von 8000 M. übersteigt hat;
 2) ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschusses ihrer Bücher zu ermitteln ist;
 3) bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus
 a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung,
 b) an einem Gewerbebetrieb, z. B. an einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft,
 die zur Vertretung oder Geschäftsführung befugten Personen.

III.
 Für den unter I. bezeichneten Steuerabschnitt sind zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperschaftsteuer verpflichtet:
 1) steuerpflichtige Gewerkschaften,
 2) alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen.

VI.
 Die Steuererklärungen sind in der Zeit vom 1. bis 17. Oktober 1925 ab dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk
 a) die zu II 1 und 2 bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder sonstigen Aufenthalt,
 b) die zu II 3 und III bezeichneten Steuerpflichtigen den Ort der Vertretung oder Geschäftsführung besugten Personen.
 VII.
 Ist im Falle einer Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten nicht vom Finanzamt ein Vorblatt zur Steuererklärung zugeföhnt, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird.
 VIII.
 Den hiermit zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten wird vom Finanzamt ein Vorblatt zur Steuererklärung zugeföhnt. Die Höhe der Abgabe der Steuererklärung ist nicht vom Umfang eines Vorbesudes abhängig. Zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichtete, deren Vorblatt bis zum 10. Oktober 1925 nicht zugeföhnt ist, wollen einen solchen von dem unterzeichneten Finanzamt anfordern.

IX.
 Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.
 X.
 Die Hinterziehung oder der Verzicht einer Hinterziehung der Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuerergöße (Steuergeföhderung) wird bestraft.
 XI.
 Quersunt, den 28. September 1925. Das Finanzamt.

Bekanntmachung.
 In letzter Zeit wurde wiederholt festgestellt, daß Neubauten und bauliche Veränderungen ohne Einholung der baupolizeilichen Genehmigung in Angriff genommen bzw. ausgeführt worden sind. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund der Baupolizeiverordnung für die Städte des Regierungsbezirks Merseburg vom 27. November 1913 sämtliche Neubauten und bauliche Veränderungen jeder Art genehmigungspflichtig sind und Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Baupolizeiverordnung eine Geldstrafe bis zu 60 Mark nach sich ziehen.
 In Zukunft werden bei Zuwiderhandlungen die gesetzlichen Bestimmungen mit aller Schärfe angewandt.
 Merseburg, den 24. September 1925.
 Die Polizeiverwaltung. Stattdamm.

Die Stimmlisten für die am Sonntag, den 25. Oktober d. B., stattfindenden Provinziallandtags- und Kreisverordneten Wahlen vom Sonnabend, den 26. September bis einschließlich Sonnabend, den 3. Oktober 1925 im Magistratsbüro während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus.
 Einsprüche gegen die Richtigkeit der Stimmlisten können bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich oder mündlich angebracht werden.
 Merseburg, den 24. September 1925.
 Der Magistrat. Stattdamm.

Öffentliche Steuervermahnung.
 Die Steuereranten fordern wir hierdurch auf, die rückständigen Steuern für den Monat September d. J. an Grundsteuern, Kommunalsteuern und Hauszinssteuern spätestens bis zum 8. Oktober 1925 zu zahlen, andernfalls zur Pfändung geschritten wird.
 Die Stadtsteuerkasse. Der Magistrat.

Wird veröffentlicht.
Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg in Nebra
Heute
 Abends 8 Uhr im „Preussischen Hof“:
Lichtbilder-Vortrag.
 Alle Einwohner von Nebra und Umgebung sind hierzu eingeladen. — Eintritt frei.
 Die Verwaltung.

Neu erschienen:
Zum 5 Uhr = See
 Band 4
 mit 19 der größten Operetten- und Tanzschlager für Klavier mit vollständigem Text.
 Angekürzte Originalausgaben!
 Inhalt:
 1. Komm Zögling. Lied a. d. Operette „Gräfin Mariza“, Emerich Falkman. — 2. 34 mögliche Träume. Lied-Foxtrot aus der Operette „Gräfin Mariza“, Emerich Falkman. — 3. Mein Liebling heißt Wald. (Singer Quintette) Vincent Klotz. — 4. Angoral (Mittelstück) Franz Stofferl. — 5. Für ein bißchen Liebe. Walzerlied aus der Operette „Die tanzende Zigeunerin“, Walter Kroll. — 6. Mein Schatz ist bei der grünen Solja. Schminke-Fox. — 7. Die Blanka ja die Blanka! Lied und Foxtrot. Jara Venus. — 8. Mah-Song. Blues. Jara Venus. — 9. Wie sie — Klein. Schminke-Lied. Victor Corzilius. — 10. So, ja ein Ausflücht. One-step. Hermann Leopoldi. 11. Jede Gönndige, jede Ledige trägt den Hut. Lied und Foxtrot. Fern. Leopoldi und Dr. Rob. Schiller. — 12. Buh, bitte ich mein. (Solo) Foxtrot-Lied. Amer Silber. — 13. B. love you. Lied aus der Operette „Wild-West-Mabel“, Harry Archer. — 14. Vater heißt Wittern. Lied aus der Revue „Am Meer“, Cliff Friend und Axel Haer. — 15. Sells mio. Tango-Blüthen. C. Carpenter und G. Emer. — 16. Krählein in Wien! Robert Stolz. — 17. Somo. (Bergebens) Serenade. V. Amabel. — 18. Jaga. Foxtrot-Lied. R. de Buzenlin. — 19. Donnawellen. (Le Ende del Cambio) Schminke-Fox. D. Gertmann.
 Preis M. 4.—
 Unerreichter Inhalt! Brillante Ausführung!
 Die früher erschienenen 3 Bände lesen bei dieser Gelegenheit in empfehlender Erinnerung gebracht.
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung,
 oder direkt durch Anton J. Benjamins, Hamburg XI, Alter Wall 44.

Handarbeiten
 nach **Bevers Büchern** das ist hier die Lösung für jede Frau!
 Verlangen Sie ausführliche Prospekte und treffen Sie Ihre Auswahl. Die einfachsten Verfahren:
 Kreuzstich, 3 Bände / Aufschnitt-Sticherei / Strickarbeiten / Klappen, 2 Bde. / Weißsticker, 2 Bde. / Sonnenstichen / Kunst-Strichen, 2 Bde. / Dekhsaum u. Zeinendruck / Das Füllband / Mittel-Stricken, 4 Bde. / Bordangerechtheit / Schöner-Stricken, 2 Bde. / Buntsticker, 3 Bde. / Buch d. Duppenscheidung
 Preis je Bm. 1.50
 Kaufverleibung Vergeltung umsonst! Überall zu haben oder unter Nachnahme von
 Verlag Otto Boyer, Leipzig-T.
 Über 60 verschiedene Bände!

Original Miele
 Zentrifuge-Buttermaschine
 Die erfolgreichste Marke

Mielewerke
 Aktiengesellschaft
 Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Güterloh i. Westf.
 Zweigfabrik Bielefeld

Zentrifugen, Kartoffelroder, Drillmaschinen, Rüben- und Kartoffelquetschen, Eggen u. Pflüge, Strohschneider, Kultivatoren, Saugpumpen, Handfließpressen, Getreibereinigungsmaschinen, Windfegen, eiserne Schiebereien
 sofort ab Lager lieferbar.
Georg Kammelt, Nebra
 Fernsprecher Nebra 63.

Steckenpferd-Seife
 von Bergmann & Co., Radebeul ist die beste **Kleinstmüll-Seife** für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint. — Überall zu haben.
URANIA

 Schminke-Schreibmaschine
CLEMEN MÜLLER
 AKTIENGESELLSCHAFT GEOR 1855
DREIDEN - M
 1200 ARB.

Donnerstag
frischen Fisch.
 Preis 33 Pf.
 Krupp, Bahnhöfstr.
Zur Hochzeit
 allen Festen und Gelegenheiten fertigt-Rosen, Gebirgs, Bräutigam usw. schnellstens an.
 Heim-Verlag, Radolfzell a. B.

Danksgagen.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß des Heimganges unserer lieben Entschlafenen, ebenso für die derselben gewidmeten zahlreichen Kranzsendungen und das Ehrenkreuz zur Ruhstätte sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Hoyer für seine tröstlichen Worte, sowie den Herren Trägern für ihr freiwilliges Hintragen.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Eduard Horbel nebst Tochter.

Das Leben im Wort

1925

★ Schriftleiter: Paul Lindenberg ★

1925

Um's Leben / Von Alfred Manns

(Nachdruck verboten.)

Nor einer Stunde war Albert Heumann auf der Reise nach Karlsbad in Bad Eger angekommen. Hier wollte er bis morgen bleiben, da er sonst bei Nacht in Karlsbad eingetroffen wäre. Die Aerzte hatten zwar gemeint, es sei nicht allzu schlimm mit seinem Verleiden, die Beschwerden kämen von seinen 260 Pfund her, aber Heumann fühlte deutlich genug, wie sie ihm die Wahrheit verheimlichten, und er war selbst klug genug, sich über die Schwindelanfälle, Beklemmungen und Herzklappen seiner Selbsttäufchung hinzugeben. Immerhin folgte er ihrem Rat und entschloß sich zu einer Kur in Karlsbad, aber er war fest überzeugt, daß dieser Versuch der letzte sei. Nach sehr ermüdenden Wegen und aufreibenden Scherereien war er im Besitz der Pappapiece.

Zwar hatte er sich auch während der Kriegszeit gut gepflegt — vor dem Kriege wog er nur 255 —, er hatte eben alle Aufregungen vermieden und sich sehr ruhig verhalten. Heumann konnte es sich leisten, ganz seiner Gesundheit zu leben, denn er war unverheiratet und einziger Sohn einer sehr gut eingeführten Wurstfabrik.

Geholfen hatte ihm das aber alles nichts, im Gegenteil, sein Verleiden hatte sich verschlimmert.

Nun sollte er es mit Bädern und Karlsbader Brunnen versuchen. Auf dem Bahnhofe, der, wie er auch gewußt hatte, etwa drei Viertelsstunden von Eger entfernt lag, hatte Albert Heumann natürlich eine Droschke genommen, der Omnibus rüttelte zu hart.

Jetzt sah er in seinem Zimmer im Hotel. Sein Gesicht war weiß, die Lippen blutleer und die Augen stier. Dicker Schweiß stand ihm auf der Stirn. In wilder Unordnung lagen seine Sachen umher. Dieser schreckliche Zustand war indessen nicht allein die Folge seines Leidens. Heumann hatte soeben eine Entdeckung gemacht, die ihm das Blut aus den Adern und das Entsetzen ins Mark trieb.

In wilder Verzweiflung preßte er die Hände gegen die wild klopfenden Schläfen.

„Kein Mensch, der mir nahesteht. Keiner, dem ich vertrauen kann!“ stöhnte er. „Ja, ja, so muß es sein. So konnte es geschehen! Herrgott, wenn das Fürchterliche sich ereignet, ich weiß nicht, was dann werden soll. Und es muß geschehen, es braucht ja nur ein Bild — und dann ich — die letzte Rettungsmöglichkeit ist hin.“

Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke. Er griff zum Kursbuch und suchte. In fünfunddreißig Minuten fuhr ein Zug zurück. Vielleicht, wenn er den benutzte — — Aber wie sollte er ihn erreichen? Der Weg zur Bahn — — „versuchen, versuchen“, schrie es in ihm.

Er stülpte den Hut auf und wollte hinausstürzen. Da fiel sein Blick auf das Chaos — es befanden sich auch Briefe und allerhand intime Gegenstände darunter. Hastig raffte er alles zusammen und warf es in den Koffer. Eine Minute mußte er nach dem Schlüssel suchen, dann endlich war es getan; aber die Sache hatte Zeit gekostet.

Auf der Treppe begegnete er dem Pensionswirte, der ihn erstaunt betrachtete.

„Muß zurück nach Hause! Lasse Sachen hier!“ rief er dem Manne zu und eilte hinaus.

Natürlich, wie sollte es anders sein. Keine Droschke, und der Omnibus fuhr ausgerechnet zu diesem Zuge nicht.

Wie er zehn Jahre nicht gelaufen war, so lief Heumann jetzt dem Bahnhofe zu. Die Blässe seines Antlitzes verwandelte sich in eine dunkle Röte. Der Schweiß rann in Strömen am Körper hinunter. Die Zeit war knapp, aber gerade eben konnte er es schaffen. Bei den letzten 500 Metern sah er, daß der Zug Einfahrt hatte. Da verdoppelte Heumann seine Geschwindigkeit. Doch die Knie zitterten zu sehr, die Kraft erlahmte, er stolperte über einen Stein und fiel.

Alles schwamm ihm vor den Augen. „Das ist der Schlag“, dachte er, und Todesfälle erfüllte sein Herz. Doch er erhobte sich und kam trotz seines schweren Körpers besser auf die Beine, als er dachte. Nein, ans Leben ging's ihm dieses Mal nicht — indessen, dort verließ eben der Zug die Station.

In stumpfer Apathie ging Albert weiter. Als er auf der Station anlangte, kam ihm die ganze Trostlosigkeit seiner Lage wieder voll zum Bewußtsein.

Was nun? Was sollte aus ihm werden?

Der Stationsvorsteher, dem die ratlose Verfürtheit Heumanns auffiel, wandte sich ihm mit-leidig zu:

„Sind Sie krank, mein Herr?“

Albert schüttelte den Kopf. „Ich muß nach Hause, muß — ich weiß nicht, was werden soll, wenn ich nicht heute nach Hause komme — und durch einen Sturz ver-pakete ich den Zug.“

„Wohin wollen Sie denn?“

„Nach Teuburg.“

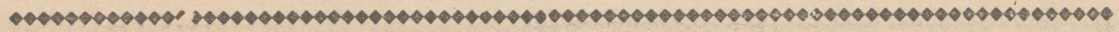
„Gut, da wäre vielleicht Rat zu schaffen. Hier kommt in einer halben Stunde ein Güterzug durch, der kann Sie, wenn es sich um einen Notfall handelt, vielleicht mitnehmen. Aber der Zug rollt in Kirchstein nach der Berliner Strecke, und von Kirchstein nach Teuburg sind es noch zwei Stunden zu Fuß.“

Wenn ich nur erst so weit bin“, stöhnte Heumann, dem ein Schimmer von Hoffnung winkte.

Die Sache machte sich. Albert durfte mitfahren, aber seine Nerven wurden auf eine entsetzliche Probe gestellt. Auf jeder der zwanzig Stationen rangierte der Zug, eine wahre Folter für Heumann, dem jeder Augenblick so unsagbar viel bedeutete, dem jede weitere Minute zum Verhängnis werden konnte. Außerdem war die ständige Erschütterung durch das Stoßen und Puffen der Wagen eine große Strapaze für einen Körper, der alle Anstrengungen seit Jahren vermeiden mußte.

Endlich langte der Zug in Kirchstein an. Auch hier mußte der ermattete Heumann noch fast eine halbe Stunde laufen bis zum elenden Dorfe. In der Wirtschaft erkundigte er sich nach einer Droschke oder Kalesche. Du lieber Gott, so etwas gab es hier nicht in dem Moorneste, aber ein Leiterwagen, der war zur Not zu beschaffen.

Heumann blieb nichts anderes übrig, er mußte den Leiterwagen, der dem Wirte gehörte, mieten. Während angepannt wurde, versuchte er, etwas Nahrung zu sich zu nehmen, aber er konnte keinen Bissen hinunter bekommen. Doch ein paar



Schnäpse trank er gierig, er, dem Alkohol in jeglicher Form längst unbekannt war.

Als der Wagen bereit stand, begann es zu regnen. Erst langsam, dann stärker. Es war eine schreckliche Fahrt auf den weichen Moorwegen mit den tief ausgefahrenen Spuren, die den schwerfälligen Wagen bis zum Umstürzen hin und her warfen. Schon nach einer Viertelstunde schmerzten dem unglücklichen Heumann alle Glieder. Jedesmal bei einem neuen Stoß dachte er: „Dieses geht nicht gut.“ Und es ging auch nicht gut. An einer besonders lumpigen Stelle brach eine Achse, und die Insassen des Wagens wurden in den nassen Lehm geschleudert.

Der Knecht fluchte, denn jetzt mußte er zurückgehen und eine neue Achse holen. Albert Heumann aber war dem Weinen nahe. In einer kleinen Stunde wäre er von der fürchterlichen Qual der Ungewißheit befreit gewesen — so oder so — wenigstens hätte er doch gewußt, ob das Schreckliche zur Tatsache geworden oder ob das Schicksal ihn verschonte.

Nun saß er hier im strömenden Regen, ohne Schutz, auf einem zerbrochenen Wagen mitten im Moor.

Ein grünniger Entschluß wurde in ihm reif. Aber ihn überkam jetzt eine große Gleichgültigkeit. Ihm war es durchaus einerlei, ob er gleich auf der Stelle den gewaltigen Zumutungen erliegen würde, die er an seinen schwachen Körper, besonders das Herz, gestellt hatte. So mochte das Herz denn hergeben, was es noch konnte.

Nach Abrechnung mit dem Knecht setzte sich Albert in Bewegung. Keuchend marschierte er ein und eine halbe Stunde im quatschenden Moor und kam dennoch lebend in Leburg an.

Die letzte Strecke hatte er kaum mehr an seine Müdigkeit gedacht, nur immer daran, was ihm die nächste Viertelstunde bringen würde.

Jetzt war er vor seinem Hause. Schon dämmerte es. Angstvoll spähte Albert aus, und als er in den Garten trat, sank er mit einem Aufschrei in die Knie.

„Zu spät,“ murmelte er. „Die Handwerker sollten für die Reparaturen erst morgen kommen. Sie sind heute schon dagewesen. Ein Duzend Menschen sind aus und ein gegangen.“

Er schloß auf. In die ausgeräumte Kammer, die neu tapetiert werden sollte, hatte Heumann einen alten Tisch schaffen lassen. Dort hatte er sie niedergelegt — und liegen gelassen; er wußte es genau. Sie waren verschwunden — natürlich.

Nun befiel den Unglücklichen ein Schwindel wie noch nie zuvor. Das Herz klopfte zum Zerspringen. Schnell riß er Rock und Weste auf, wollte sich ans Herz greifen und griff in die innere Westentasche.

Da vergaß er Schwindel sowie Herzklopfen und riß mit einem Schrei etwas hervor.

„Du lieber Himmel! Na, im letzten Augenblick, eben fällt mir's wieder ein, habe ich sie ja da hineingesteckt, die — Paßpapiere, hinter denen ich vier Wochen herumgelaufen bin —“

Albert Heumann ist trotzdem nicht nach Karlsbad gefahren; er hat sich seinen Koffer geholt und macht jetzt im Gebirge Touren. Die Anstrengungen sind ihm brillant bekommen. Oder waren es die Schnäpse?

Heumann trinkt jetzt jeden Tag seine Flasche Wein. Er kann es sich ja leisten, und er braucht sie, damit die Beklemmungen nicht wiederkommen.

Ein- und Ausfälle

Mancher, dem das Rennpferd zum Stedenpferd wurde, kam auf den Hund.

*

Moralisch feststehen, heißt hochstehen.

*

Eine gemischte Gesellschaft ist jene, in die man sich nicht mischen soll.

*

Schwiele hat jeder, der eine an den Händen, der andere am Herzen.

*

Wenn Ringkämpfer ringen, sehen viele zu, wenn einer mit der Armut ringt, sieht jeder weg.

*

Wer lieber siegt als triumphiert, der siegt, ohne Verwundete am Schlachtfeld zurückzulassen.

*

Das Schweigen und Sprechen sind wie die Haar- und Schattenstriche beim Schreiben. Das Schweigen hängt oft an einem Haar und das Sprechen hat seine Schattenseiten.

C. Straten.

Die letzten roten Aestern

Skizze von Marie Gerbrandt.

(Nachdruck verboten.)

Der Tee-Empfang war vorüber. Etwas betäubt lehnte Marianne Willmer im Sessel, die Sinne noch durchflungen von den lustigen Stimmen ihrer Gäste, die alle miteinander im lauten Schwarm aufgebrochen waren. Auf den Tischen standen zwischen geleerten Tassen und den Resten bunter Schüsseln Sträuße von Nelken und Spätrosen, die Kollegen ihr gebracht hatten, und sandten süße Düfte zu ihr herüber. Ihre Hand hielt die Stiele einiger roten Aestern umschlossen, die lässig in ihrem Schoß lagen. Die anderen Blumen galten der Malerin, die ansah, in Ruf zu kommen, viele Bestellungen hatte und in den besten Kreisen verkehrte. Diese, das fühlte sie, galten der Frau. Denn Walter Bruned, der junge Kaufmann, der sie ihr verwirrt überreicht hatte, besaß kaum Beziehungen zu ihrer Kunst. Er staunte ihre Bilder an, ja — aber er staunte auch ihre Gewänder, ihren Schmuck, ihre Haartracht an, und sie meinte zu wissen, daß der Duft ihres Parfüms, ihr Lächeln, ihre schönen Hände wohlthuender auf ihn wirkten als die Werke, die sie in innerem Ringen und mit vielbewunderter Technik auf die Leinwand zauberte.

Sie hob die Aestern an ihre Lippen. „Wie töricht ich bin“, dachte sie. „Die Anbetung — wenn man es so nennen darf — dieses naiven Jungen ist mir süß. Wenn ich auch zehn, zwölf Jahre älter bin als er. Ach, ich hatte in der Jugend keine Zeit für das holde Spiel, das zwischen Mann und Weib hin und her geht. Wir haben eigentlich niemals Rosen geblüht. Vielleicht war ich auch nicht hübsch genug dazu? Nun machen mich ein paar späte Aestern froh.“

Sie stand auf, denn ihr Mädchen war eingetreten, um abzuräumen. Während sie drüben im Atelier die Blumen auf ein Tischchen neben ihrer Staffelei stellte, ging ihr der alte Vers durch den Sinn:

„Und laß uns wieder von der Liebe reden
Wie einst im Mai —“

und machte sie erröten. Sollte sie nicht lieber ihre Gedanken damit beschäftigen, daß Walter Bruned heute so blaß und zerküsst ausgesehen, daß er beim Abschied ihre Hand so zögernd freigegeben hatte, mit einem Blick, als habe er ihr etwas zu sagen. Warum hatte er nicht gebeten, länger bleiben zu dürfen? Sie war doch seine Freundin. Seine mütterliche Freundin hatte sie sich oft scherzend ihm gegenüber genannt. Heute widerstrebt ihr das Wort. Aber das große Mitleid in ihr war aufgesprungen und eilte dem jungen Menschen nach und suchte ihn mit zärtlicher Ungeduld. Warum hatte sie ihn nicht festgehalten? Es war ihr Impuls gewesen, aber eine törichte Verschämtheit — oder Sprödigkeit — hatte sie zurückgehalten. Nun trug er einsam seinen Kummer oder irrie ratlos umher und ließ sich vielleicht zu einer Torheit hinreißen, die nicht gutzumachen war.

Marianne ging mit verkrampften Händen im Atelier auf und nieder. Da schlug die Klingel an mit kurzen, unentschlossenem Laut. So: wenn ihr nicht öfnet, ich töne nicht zum zweiten Male. Mariannes Herzschlag wollte stocken. Das Mädchen ließ den jungen Bruned ein. Totenbleich, die dunklen Augen in Verzweiflung auf sie gerichtet, stand er da. Wortlos ging die Malerin ihm entgegen.

Er taumelte, seine Lippen bewegten sich ohne Laut. Marianne führte ihn zu einem Sessel, drückte ihn hinein. „Ich wußte doch, daß Sie mir etwas zu sagen haben. Eben bereite ich heiß, Sie weggelassen zu haben.“

„Sie wissen nicht — Sie können nicht wissen, was ich getan habe,“ stammelte er. „Wenn ich jetzt sage: ich begreife es selbst nicht, ich muß in momentaner Geistesverwirrung gehandelt haben — aber jetzt bin ich für alle Zeit erwacht und würde es nie wieder tun — wer würde mir glauben?“

„Ich!“ sprach Marianne warm und fest. „Ich glaube Ihnen jedes Wort, Walter, Sie werden mich nicht belügen.“

„Nein, nein, nein!“ rief er ausbrechend und beugte den Kopf über die Hände in ihrem Schoß. „Ich belüge Sie nicht, Sie sind mein letzter Halt.“ Und halb geklüffert, halb gehtührt, einmal von Schluchzen unterbrochen, kam das Geständnis schwerer Schuld.

Eine Stellung hatte gewinkt, die ihn selbständig machen konnte. Caution war zu stellen gewesen, und er hatte sie der ihm anvertrauten Kasse entnommen. Die erste Einnahme des neuen Postens hätte sie rechtzeitig gedeckt; doch er war einem Schwindler in die Hände gefallen. Und nun nahte der Monatstermin, an dem er den Kassenbestand abzuliefern hatte — nur noch ein Tag lag dazwischen —

Walter Bruned war ganz matt, als er geendet hatte. Marianne streichelte sein Haar und war froh, ihrer großen Liebe, die, während er sprach, warm in ihr emporgeschwollen

war und seine Schuld überflutet hatte, diese kleine Aeußerung gestatten zu dürfen.

„Verhigen Sie sich, Walter,“ sprach sie dann, ihn sanft auf seinen Sitz zurückschiebend, „ich glaube, ich kann Ihnen das Geld beschaffen. Sechstausend Mark, sagten Sie?“

„Sie können — Sie wollten —?“ Wie er freudezitternd ihre Hände ergriff und mit stürmischen Küssen bedeckte, spürte sie die wilde Lebensgier der Jugend, die nicht zögert, jedes Rettungsseil zu ergreifen, das ihr geboten wird — spürte auch, wie er gekittet hatte, aus welcher Tiefe des Jammers sie ihn emporhob.

Sie sagte, was die Reife und Charakterfestigkeit in solchen Fällen zu der leidenschaftlichen Jugend sprechen. Dann hieß sie ihn am nächsten Tage um dieselbe Zeit wiederkommen.

Sie nahm das verhüllende Tuch von einem Bilde, als es fort war. So heilig war es ihr, daß sie es vorher nicht den vielen Blicken hatte preisgeben mögen. „Sonniger Herbsttag“ hatte sie es genannt. Das Aufleuchten ihrer Jugend und Sehnsucht hatten daran mitgeschaffen. Es sollte ihr unverkäuflich sein. — Ihr Auge glitt zu den roten Aestern hin. Auch ein Symbol dessen, was hier ihre Hand geführt hatte. Und wieder flammte Zärtlichkeit auf und ließ ihr alle äußeren Zeichen gering erscheinen neben dem Glück, für den Freund etwas tun zu dürfen.

Ein befreundeter Kommerzienrat hatte ihr eine ansehnliche Summe für das Werk geboten; mit dem, was sie noch besaß, würde es langen. Sie verbängte das Bild wieder, verwarf lächelnd den Gedanken: wie man das Leinentuch über ein geliebtes Antlitz zieht — und schrieb einen neckischen Brief an den reichen Mann, er möge morgen vormittag mit einer großen Briefstafche zu ihr kommen. —

Selbstam leer sah das Atelier aus, nachdem das Gemälde abgeholt war, leer, trotz der roten Aestern. Es floß Marianne hier und da durch den Sinn, daß es ein Allerjedenlied sei, das von den roten Aestern.

Die „letzten roten Aestern“. Wer weiß. Heute nicht daran denken. An nichts denken als an die Stunde, da Walter dort über die Schwelle treten, sein Blick fragend den ihren suchen und sie die Erlösung wie ein goldenes Netz über ihn spreiten wird, das ihn ganz in ihrer Zärtlichkeit gefangen hält.

Schmerzhaft fast war dann diese Stunde, so war sie voll Glück gepreßt. Und daß Walter sehen und beschämt entgegenkam, was ihn vor Schande bewahrte, das rief ihre Sorge auf, die ihm die Zukunft durchaus hell und wolkenlos machen wollte. Was Sie sich tausendmal in diesen Tagen gelobt haben, Walter, das werden Sie halten. Ich vertraue Ihnen, ich glaube doch, ich kenne Sie. Als Ihre mütterliche Freundin — nicht wahr?“

„Ja,“ rief er hingerissen, „das sind Sie mir gewesen. Und daß ich Sie so bezauernd als Frau fand, das haben Sie stets gütig geduldet. Darum will ich Ihnen auch gestehen, was noch feiner weiß: ich habe eine Braut — nicht hier — in einer kleinen Stadt. Ich hätte sie verloren, wenn ich ehelos geworden wäre: Nie hätte ihr Vater in unsere Heirat gewilligt. Ach, Fräulein Willmer, Sie haben mir viel, viel mehr geschenkt, als Sie ahnten.“

„Es scheint so,“ sprach Marianne, an einer Säule lehnd, starr vor sich hin. Ihr war, als sei sie verstent.

Walter brummt sprach weiter in überströmender Dankbarkeit, wie er alles daransetzen werde, seine Schuld abzutragen, wie seine Braut selber Marianne danken sollte —

„Ach nein. Belasten Sie ihre Jugend nicht mit dem Geständnis. Sprechen Sie nicht eher davon, bis Sie gutgemacht haben. Und nun — muß ich Sie bitten — mich allein zu lassen.“

Sie brach haltlos in einen Sessel nieder, als er gegangen war. Leer — leer die Werkstat, leer ihr Herz. Da standen noch in unveränderter Schönheit die roten Aestern. Sie überlebten das letzte freundige Aufblühen ihrer Weibesgefühle.

Wer zählt zu den bessern Ständen?

In der Zeit des krassesten Materialismus gilt mehr denn je, trotz aller Noth, der Grundsatz: „Kleider und Geldbeutel machen die Leute.“ Wer zählt denn nun zu den bessern Ständen? Diese Frage wurde unlängst in einer Abendgesellschaft aufgeworfen. Und weil nicht einmal zwei der Anwesenden in dieser Frage gleicher Ansicht waren, beschloß man, die Sache einmal schriftlich zu lösen und die Lösungen innerhalb einiger Tage an den Aeltesten der Runde einzureichen. Da wurde als die beste Lösung die eines stillen, bescheidenen Mannes erkannt, der sie in folgenden kurzen Reim gefaßt hatte, der stets wahr bleiben wird:

Wer selbstbewußt in eigener Achtung steht,
Wer mild und warm durch's kalte Leben geht,
Wer mehr zu tun hat und zu schaffen,
Als auf der Nächsten Tritt und Kleid zu gaffen,
Wer edel denkt, nur der allein
Wird einer aus den 'bessern Ständen' sein.“

Von Freundschaft und Verkehr

Vier Sprüche

I.

Wenn treue Freunde sich wiederseh'n,
Das gibt ein Austausch, ein Verstehn,
Unter dem ihre Herzen Ruhe finden
Wie unter schattenden Sommerlinden.

II.

Glut muß Wärme sein und nicht nur Schein.
Immer neue Scheite müssen brennen,
Freunde müssen viel beisammen sein
Und sich gut einander kennen.

III.

Suche nicht am trüben Tag
Andre trüb zu machen!
Wer nicht mit dir weinen mag,
Sehrt dich wieder lachen.

IV.

Gar oft heißt Freundschaft und Verkehr:
Nur andern alles Schöne sagen,
Nur Liebe aus dem Hause tragen,
Die doch im Haus so nötig wär!

Frida Schanz.

Tante Berg

Von Lisel Donner



ante Berg? — „Mit ihr weder verwandt noch verwandt“, würde es im Stille der Behörde über das Verhältnis zwischen mir zu ihr heißen, und doch nenne ich die alte Dame mit dem feinen Altfräulengesicht Tante, kenne ich sie doch von Fenster zu Fenster schon viele Jahre, und ich wende für kurze Zeit die Augen von der Arbeit, wenn sie hinter den roten Geranien am Fenster auftaucht und schaue ihr zu, wie sie die Straße entlang zum Markt blickt, immer mit einem stillen Warten in den Gesichtszügen. Ja, Tante Berg wartet auch, schon lange, lange Jahre wartet sie, ist müde und alt, weit in die siebzig hinein alt geworden und kommt nicht zur Ruhe, bis das Warten Erfüllung gefunden.

Da ist weit über dem großen Wasser hinweg unter wildfremden Menschen das einzige Kind und müht sich schon eine Zeit, ein Geldstück zum andern zu legen, um endlich die deutsche Heimat und die alte einsame Mutter zu erreichen. Und nun kommt da eines Tages ein Brief an das alte Mütterchen; hat nur ein paar Worte, und doch ist's, als ob seine goldene Sonnenstrahlen in den Stübchen von Bild zu Bild hüpfen, von Stuhl zu Stuhl, und so weiter und weiter, und alles ist licht und hell, und Tante Berg lebt auf und will noch einmal ordentlich jung werden. „Mutter, nun ist's geschafft, in ein paar Wochen bin ich daheim!“ Das hat doch der Junge geschrieben und schickt seine jauchzende Freude in den paar Worten voraus. Die zitternden, welken Hände schaffen nun Tag um Tag, daß ja kein Staubkörnchen irgendwo hängen möchte und alles traut sei, wenn der Junge kommt. Wie mag er wohl aussehen? Ob die schmale Gestalt sich mehr in die Höhe oder Breite gereckt hat? So viel, unendlich viel Fragen laufen mit Tante Berg durch die Tage. Und endlich kam er, der große Junge, umfaßte die zarte, gebrechliche Gestalt und lief dann wohl ein dutzendmal durch die lieben vertrauten Räume und freute sich wie ein seliges Kind.

Ein paar köstliche Tage verlebten die beiden, das Mütterchen in ihrer Zufriedenheit und der Junge wieder daheim. Nur den Nachbarn fiel es auf, daß Tante Berg trotz ihrer Emsigkeit immer schmaler und welker wurde, und heute ist sie lächelnd, fast kampfslos eingeschlafen, um den Traum festzuhalten, immerzu.

Ich muß heute öfter denn je zu den roten Geranien hinüberschauen, hinter denen das liebe Altfräulengesicht Tante Bergs nicht mehr lächeln wird.

Ein Wegweiser, um glücklich zu sein

Das Glück ist ein Kind unseres Willens. Je kräftiger und fester dieser Wille ist, desto schöner wird sein Erzeugnis. Es gibt Menschen, die infolge eines Zufalls glücklich sind. Aber das ist nur ein unsicheres, vorübergehendes Glück. Die kleinste Krise kann es über den Haufen rennen, das kleinste Mißgeschick es entwurzeln. Befestigen kann man das Glück nur mit einem ehernen Willen. Wenn man um jeden Preis glücklich sein will, wenn man das Leben den Glücksforderungen anpaßt, dann stellt sich das Glück majestätisch und triumphierend gegen alles und alle. Dann lacht man über Schicksalsschläge sogar. Es ist richtig, ein widriges Geschick vermag viel, aber nichts gegen das Unmögliche. Das Unglück kann uns nichts anhaben, wenn unser Wille zum Glück stark genug ist, alle feindlichen Mächte zu Boden zu ringen und abzuwehren. Ziehen wir doch einmal den Schlüsselring unter unser Leben und wägen wir ab! Die kleinen Episoden des Lebens, die unser Denken kaum beschäftigen, gehören uns nicht mehr. Sie gleiten über unsere Seelen hin wie das Wasser über die Klippen. Wenn man sein Glück genießen will, muß man es fesseln, während es vorbeiziehen will. Sonst entflieht es wie ein Traumgebilde. Wir klagen so oft über den kurzen Bestand des Lebens. Wenn wir einen Augenblick dafür innehielten und die unterschiedlichen Neußerungen des Lebens in uns einströmen ließen, verleihten wir unserem Leben eine viel tiefere Innerlichkeit. Wir müssen am Glück nicht vorbeistreichen. Wie oft halten sich die Menschen nicht für glücklich, nur deshalb, weil ihnen das Geschick mangelt, das Glück, das neben ihnen steht, zu fassen und zu halten! Wer sein eigenes Leben viel betrachtet, wird es um so lieber gewinnen. Ein harmonisches Leben umfaßt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Vergangenheit umschließt gleich einem Rastenschrant die Schätze der Erlebnisse. Wir verfügen frei darüber. Bei den angenehmen können wir stehenbleiben, die traurigen übergehen. So vervielfältigt man sein Glück und verlängert sein Leben. So gewinnen wir das Leben uns doppelt. Dem Jorn soll man aus dem Wege gehen. Nachsicht und Milde entwaffnen selbst den Bösewicht. Die Quelle aber des Glückes heißt: Liebe. Die Seele, in der die Liebe haust, gleicht einem erleuchteten Zimmer. Liebe und Güte erleuchten und erwärmen unser Gewissen. Auch wenn wir Liebe und Güte an Menschen verschwenden, die es nicht verdienen, sollten wir nicht darüber klagen; die Befriedigung, die wir empfangen, ist doch groß und gesund. Und diese innere Befriedigung ist der wahre Grundpfeiler des Glückes. Freund Ernst.

Unter Professoren

An allerhand Originalen war früher (heute natürlich nicht mehr!) an unseren Universitäten kein Mangel. Unter den (bisherigen) Theologen glänzte vor Zeiten als Original der Superintendent Palmer, von dem die berühmte Frage: „Wer lacht über Griechenland?“ mit der Antwort: „Ein ewig blauer Himmel!“ stammte. Er war einer der ersten Universitätslehrer, die an bestimmter Stelle einen bestimmten Witz zu machen pflegten. Jahraus, jahrein haspelte er in seinen Vorlesungen dasselbe Heft ab. Die einzelnen Witze waren bei den Theologen seit Jahren bekannt und hatten ihre besonderen Namen: der Sauerkrautwitz, der Hasenwitz usw. Wenn nun in der nächsten Stunde ein Hauptwitz kommen sollte, so wurde Hilfe aus anderen Fakultäten geholt und das Auditorium bis zur letzten Ecke gefüllt. Ein Student folgte dem Vortrag mit einer Abschrift des Heftes. In dem Augenblicke, wo der Witz losgehen sollte, gab er ein Zeichen. Brüllender, nicht endenwollender Beifall brach los. Palmer beschwichtigte den Sturm mit Haupt und Hand und sagte dann, selbstgefällig lächelnd: „So warten Sie doch, meine Herren! Ich habe den Witz ja noch nicht gemacht!“ — Einmal kam ein armer Schulmeister zu ihm. „Herr Superintendent,“ sagte er wimmernd, „so kann es nicht mehr fortgehen! Ich habe den ganzen Tag über Stunden, keinen Nebenverdienst, acht lebendige Kinder und nur 600 Gulden Gehalt! Wenn ich nicht aufgebeßert werde, muß ich mit meinen Kindern Hungers sterben!“ — „Tun Sie das,“ antwortete Palmer, eine Träne der Rührung im Auge zerräudend, „tun Sie das! Sie werden Aufsehen erregen, Ihre Nachfolger werden es besser bekommen!“ — Als Professor Wilbrand seine Vorlesungen über Naturphilosophie eröffnete, erschien fast die ganze Studentenschaft. „Meine Haaren,“ fing Wilbrand in seinem breitesten Westfälsch an, „meine Haaren! Die Philosophie kann nicht gelahrt und nicht gelernt werden!“ Kaum war die Phrase beendet, so stand das ganze Auditorium auf und ging weg, — was hatte man noch mit einem Kollegium zu tun, wo nichts gelehrt und nichts gelernt werden konnte? Karl Vorg.

Kürze ist des Witzes Seele

Der bekannte Humorist Saphir wußte stets witzig mit glänzendem Erfolge zu antworten, und berühmt geworden ist seine Antwort an den alten Rothschild. Der Borsenfönig hatte dem Dichter ein Darlehn zugesagt und, als dieser nun sein Büro betrat, ihm entgegenzurufen: „Aha, Sie kommen wohl um die hundert Dukaten?“ — „Nein, Sie kommen darum!“ antwortete Saphir. — Gleichwohl hatte Heinrich Heine den Wiener Poeten an schlagender Kürze übertroffen; denn Heine machte einen Witz, der in einem einzigen Worte, ja, in einer einzigen Silbe bestand. Als der Student Heine Göttingen verließ, kam er bei seinen Abschiedsbesuchen zu einem sehr pedantischen Professor, der es sofort übel vermerkte, daß Heine keinen Frack trug. Statt aller Begrüßung fragte er den Eintretenden: „Aber, Herr Heine, kommt man im Oberrod zu anständigen Leuten?“ — „Nein!“ antwortete der Student. — Der zuerst erwähnte Saphir stieß einst aus Versehen an einer Strazenede mit einem Herrn zusammen, der ihm entrüstet zurief: „Achse!“ Der schlagfertige Humorist faßte dieses Wort so auf, als wäre es der Name des Herrn, der sich ihm hätte vorstellen wollen, und erwiderte rasch: „Sehr erfreut, mein Name ist Saphir.“ R. F.



Die seltsamen Fremdlinge

Wenn unsere Buben und Mädchen,
Hans, Peter, Lieschen und Käthen,
Zur Schule gehn die ersten Wochen,
Von der sie lange mit Lust gesprochen,
Wo sie nun müssen stille sitzen
Und weidlich bei der Fabel schwitzen:
Da stellt sich ihnen dort ein Heer
Seltsamer Gestalten in die Quer.
Dieselben närrischen Leute wollen,
Daß unsre Kleinen sie merken sollen,
Wie sie leise zischen, blasen, hauchen,
Oder auch laut ihre Stimmen gebrauchen,
Kurz, welche Laute sie von sich stoßen;
Auch ob sie in Kutten gehn oder Hosen,
Ob ihre Figur sei kurz oder lang:
Behäbig, dick oder dünn und schlank.
So stürmen sie auf die Kinderchen ein,
Mit Kispeln und Pusten und Rasseln und Schrein.
Absonderlich treten aus dem Chor
Fünf als die tollsten Lärmer hervor.
Der erste tut mit offenem Mund
Ein immerwährendes Staunen kund;
Der zweite zieht den Mund verdrossen,
Der dritte ist aufgeschossen,
Der vierte so recht gröblich brüllt,
Der fünfte fröstelnd sich verhält,
Wozu gerade so er brummt,
Als wenn die große Glocke summt.
Der Kindlein möcht' vor solchem Treiben
Der kleine Verstand schier stehenbleiben.
Allein, wenn Kraft und Trieb nicht fehlen,
So brauchen sie sich gar nicht quälen,
Der Lehrer gibt ja bei guter Zeit
Aber die Fremdlinge ihnen Bescheid,
Bald kennen sie deren ganzes Wesen,
Und können —? Was du jetzt tust . . .

B. Schlegel

Nebraer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheinungswöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend
den illustrierten Wochenbeilagen
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 Mk.

Schriftleitung: Wily. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Franz Kaufmann Weis, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 5 Pf.,
die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 15 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arttern.

Nr. 78

Mittwoch, den 30. September 1925.

38. Jahrgang

Ein Zukunftsland.

Die Zeit der jährlich nach den „Staaten“, als über den großen Heringseich abwandernden Deutschen hat unter den drakonischen Einwanderungsbestimmungen der amerikanischen Behörden etwas abgenommen. Noch immer aber gibt es irreführende oder durch ihren Optimismus verblödeten Deutsche genug, die glauben, daß „drüben“ eine bessere Zukunft warte und mit Kind und Kegel in ein ungemessenes Nichts jenseits des Weltmeeres flüchten, wo in 99 von 100 Fällen dann gar bald ein trauriger Schiffbruch erfolgt. Dennoch hängen die Bilde unserer mit der alten Heimat aus diesen oder jenen Gründen nicht mehr zufriedenen Mitbürger immer noch wie gekannt an den Ufern des amerikanischen Kontinents.

Ein anderes natürliches und den deutschen Verhältnissen viel mehr entsprechendes Land, das noch dazu durch die bekannten militärischen Hilfsaktionen zu Ende des Weltkrieges außerordentlich deutschfreundlich geworden ist, nämlich Finnland, wird hingegen heute noch außerordentlich selten in den Kreis der Erwägungen Auswanderungslustiger gezogen. Und doch sollten sich gerade dort die Blicke weit eher wenden, als nach Amerika, das von Einwanderern aller Nationen überflutet wird und für seine eigene Bevölkerung kaum genug Ernährungsmöglichkeiten zu bieten vermag. Finnland gehört bekanntlich zu den reichsten Handelsländern. Durch den Weltkrieg selbständig, wurde es

Das neue Finnland - Ein Zukunftsland

Preussen	348638 qkm
Finnland	387565 qkm
1. Wald	218376 qkm
2. Acker- u. Gartenland	20622 qkm
3. Wiesen u. Weiden	19378 qkm
4. Seen	43063 qkm
5. Wälder	86126 qkm



in Staub gelegt und ein geordnetes politisches, wirtschaftliches und kulturelles aufstrebendes Staatsgebilde. Sein Gebiet ist 40 000 Quadratkilometer größer als das Preussens. Während aber in Preußen auf ein Quadratkilometer 125 Einwohner kommen, sind es in Finnland nur 9 Einwohner. In Kultur genommen sind von diesem großen Gebiet erst 40 000 Quadratkilometer als Acker- und Gartenland, Wälder und Weiden. Weit über die Hälfte Finnlands ist noch mit Wald bedeckt. 81 128 Quadratkilometer sind bebaut. Hier bietet sich also noch für viele Tausende Bauernfamilien eine verheißungsvolle Existenz. Das Deutsche Reich hat genug ein großes Interesse an diesem Lande. Umgekehrt wissen wir, daß der Deutsche in Finnland aufgenommen und herzlich willkommen ist. Es ist daher ein fürzlich angestrebter Vorstoß eines lange in Finnland lebenden Deutschen nicht von der Hand zu weisen, der dahin geht, das hier mit einem Schilling beispielsweise die Frage, wie die Plantagenfamilien aus Polen am zweckmäßigsten unterzubringen sind, gelöst werden kann. Auch die Regierung Finnlands, das als Agrarstaat doch dafür zu sorgen hat, mit möglichst viel neuem Lande bebauten, hat in Kultur zu bekommen, was die Staatseinnahmen wieder steigern hilft, dürfte mit dieser Lösung einverstanden und einer erhöhten Einwanderung guten deutschen Volksmaterials gegenüber sich nicht ablehnend verhalten. Dafür könnte Deutschland als verstärkter Abnehmer für finnische Agrarprodukte sich erkennen lassen und in Finnland andererseits ein gutes Absatzfeld für landwirtschaftliche Maschinen, Lokomotiven, Eisenbahnmaterialien usw. finden. Entsprechende Verhandlungen müßten in diesem Sinne baldmöglichst von den in Betracht kommenden Stellen eingeleitet werden.

Politische Nachrichten

Zur Paktkonferenz haben jetzt alle parlamentarischen Instanzen um die Stellung genommen und durchwegs eine Zustimmung der Reichsregierung daran geknüpft. Der deutschen Delegation für die bevorstehenden Verhandlungen ist keine begründete Vollmacht über ihre Stellungnahme zu den zur Förderung gelangenden Fragen von irgend einer Seite erteilt worden, es wird jedoch in nationalen Kreisen erwartet, daß teilweise Verbindungen für das Ziel eingegangen werden, bevor nicht die Frage der Räumung der Kölner Zone, die Kolonialfrage, die Militärkontrolle, die Reichsgeldwille und andere wichtiger Punkte im Verfall der Welt im gerechten Sinne gelöst werden. Der Zeitpunkt für den Beginn der Konferenz ist wiederum ver-



platte polnische U-Boote mit französischer Besatzung liegen und damit der maritimen, strategischen Lage in der Ostsee ein ganz anderes Bild geben.

Die Kohlenkrise wird international. In Frankreich sind die im Kriege eröfneten Kohlengruben längst bereits auf ihre vorzügliche Leistungsfähigkeit, ja weit darüber hinaus ausgebaut worden und die Sorge der französischen Grundbesitzer ist die, wozu mit den vielen Kohlen? England kann keine Wertstoffe auch nicht voll beschäftigen und überflüssig sind französischen Werk mit seinen Kohlen, das aber in Deutschland, weil es all die gefürchteten schwarzen Diamanten nicht selbst vorzuziehen kann, andererseits aber auch Kohlen als Ersatzprodukt für Frankreich liefern muß. Jetzt geht es sich zu diesen drei Kohlenproduzenten noch ein drittes Land, das ist England, und liefert mit seinem enormen Kohlenreichtum vornehmlich Frankreich und zwar in Folge gänzlicher Förderungsmaßnahmen zu billigeren Preisen, als die französischen Werke zu liefern imstande sind. Die Lage ist sich reich zu, die französischen Bergwerke werden sich bald gezwungen sehen, ihre Werke zu schließen und das Beste wird in England nötig werden. Die deutschen Werke, die obendrein mit größerer Steuer- und Soziallasten zu kämpfen haben, arbeiten bekanntlich schon lange mit Verlusten.

Oesterreich. Am Sonntag fand in Wien die angekündigte nationale Kundgebung auf dem Helbenplatz gegen die Friedensverträge und für ein freies Oesterreich statt, an der sich 30-40 000 Personen beteiligten.

Rußland. In der Provinz Selengo, an den Ufern des Baikals, ist ein Aufstand der Mongolen und Chinesen ausgebrochen. Diese Stämme weigern sich aus religiösen Gründen, den von der Sowjetregierung geforderten Militärdienst zu leisten.

Serbien. Als ein Anzeichen, daß in Serbien eine Regierungskrise sich abzeichnet, mag wohl gelten, daß 12 Senatoren für Amt niedergelegt haben, jedoch der Senat jetzt nur noch 16 Senatoren zählt.

Marokko. Während auf der einen Seite von einer schweren Niederlage der Spanier durch die Rifstämme berichtet wird, kommt über Paris die Meldung von einem bausenden Fortschreiten der französisch-spanischen Offensiv. Es heißt, daß die ersten Häuser von Ajdijah bereits im Bereich der letzten spanischen Militärtruppen befänden. Die Rifstämme seien von den französischen und spanischen Truppen eingekreist und diese Einkreisung werde noch von Tag zu Tag. Im Osten und Westen bedrohen die spanischen Boten die Stellung der Rifstämme. Bald werden die Franzosen mit den Spaniern zusammenarbeiten. Sobald der Berg des Palmas und das Massif von Salom erreicht sei, werde der Weg nach Ajdijah, der Rifstamm-Abel-Kreis, frei. — Das jedoch der Marokkofriede noch längere Zeit sich hinzuziehen wird, dafür sorgt jetzt die Natur. Die alljährlichen Regengüsse, der marokkanische Winter, ist dieses Jahr früher als sonst eingetreten, wodurch mehrere Flüsse aus ihren Betten traten. Dadurch dürfte Abdel-Krim einen

großen Vorteil erlangt haben. Die Franzosen bereiten auch überall Winterquartiere vor.

Mexiko. Die sozialistische Gewalt Herrschaft in Mexiko hat zur Schließung und Konfiskation von mehr als 200 Schulen geführt. Am 600 Religionschulen werden am 1. Oktober geschlossen. Auch die englischen und deutschen Petitionskomitees verfehlen der Beschlagnahme.

Eine Bank für den deutschen Hausbesitzer.

Das deutsche Grundbesitzverhältnis steht noch immer inmitten eines Uberganges aus den Verwicklungen und über die geordneten und stabilen Grundbesitz- und Wohnungsmärkte. Es etwas spontan begonnene Beschäftigung am Hypothekmarkt hat gar nicht vorgehalten, es hat sich gezeigt, daß unsere Wirtschaftsverhältnisse noch lange nicht die organische Konsistenz von ehemals haben. Diese wenig erquickliche Lage, dazu die ganze Reihe von Unklarheiten des Aufwertungsgesetzes, das für den Hausbesitzer eine Unmenge schwerer Probleme aufgerollt hat (man denke nur an Kaufgeld, Restkaufgeld usw.), ferner der drohende Termin des Jahres 1932, an dem die aufgewerteten Hypotheken erfüllt werden, all dies hat die führenden Verbände der deutschen Hausbesitzergemeinschaften bewegen, im Wege eines neuen Zusammenstufes aller den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Auf der Ende August in Marburg stattgefundenen Jahresversammlung des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine sind die diesbezüglichen Maßnahmen vom Plenum bereits beschlossen worden.

Man beabsichtigt, ein Kreditinstitut zu errichten, an dem jeder deutsche Hausbesitzer bzw. jede Hausbesitzerorganisation direkt beteiligt ist. Jeder Teilhaber leistet eine einmalige Einzahlung in Höhe von drei Prozent des Wohnwertes seines Hauses. Die durch das Aufwertungsrecht bewilligte Eigentümerversicherung ist zwar für den Einzelnen fast unumkehrbar, in einer Hand zusammenzuschließen oder kann man unter gleichzeitiger Berücksichtigung mit dem vorerwähnten Sparabschluß die ganze Frage des Realcredits lösen. Die zusammengefaßte Eigentümerhilfe mit den eingezahlten Spargeldern stellt für die ersten 10 Jahre eine so ausreichende Basis, daß dann die Spargelder als Folge der Zinsen und die Grundschulden gelöst werden können. Nach Ablauf von 20 Jahren ist beabsichtigt, die Einlagen zu etwa einem 2/3fachen Betrage zurückzugeben, was einer jährlichen Verzinsung von 12 1/2 Prozent entsprechen würde. Dieses Hausbesitzerkreditinstitut hat ausschließlich die Aufgabe, die Rückzahlung von Hypotheken (nur allem bei dem genannten Termin 1932, der sonst für den gelangten Grundbesitzmarkt eine Katastrophe bedeuten könnte) zu leisten, den Zinsendienst zu zahlen und überhaupt bei Fälligkeit von nachteiligen Hypotheken einzupringen. Allein die große Mitgliederzahl von 700 000 des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine genügt, um dem Institut eine lebensfähige Basis zu geben.

Das Institut, das in Weiterführung seiner Tätigkeit als Aktiengesellschaft ausgearbeitet werden soll, braucht vorläufig noch keinen großen Apparat, da die Hausbesitzergemeinschaften etwa 40 Banken, teils Aktiengesellschaften, teils Genossenschaftsbanken an der Hand haben, um die umfangreichen Vorarbeiten zur Aufbringung bzw. Verteilung der Einzahlungen usw. ins Werk zu setzen.

Der Stand der Dinge ist zur Zeit der, daß die Vertreter der einzelnen Genossenschaftsgruppen und Genossenschaften mit dem definitiven Tagungsbeschluss von Marburg nach Hause gerufen sind, die Mitglieder zu unterrichten und zur Mitarbeit heranzuziehen. Begreiflicherweise erfordert in erster Linie diese Zusammenarbeit gewisse Zeit, um auf dem etwas schwerfälligen Wege in Fluß zu kommen. Die hauptsächlichsten Hemmnisse sind fast mehr psychologischer Art: es ist nur zu bekannt, wie schwer der einzelne sich beteiligt und seinen Einfluß leistet, sobald nicht sofort handgreifliche Vorteile geboten werden. Die führenden Korporationen sind sich darüber klar, daß mit diesem Semmungsmonat bei jedem Einzelnen gerechnet werden muß. Es ist dies auch ein Grund dafür, daß der genannte Plan nicht schneller in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Man verhandelt gegenwärtig darüber, in welcher Form dem einzelnen Hausbesitzer bereits von vornherein eine Gegenleistung gewährt werden kann, entweder in Gestalt einer direkten Verzinsung der Einzahlungen, in finanzieller Entgegenkommen bei Hypothekengeldungen usw. Zu diesem Zweck ist aber der Vorschlag an ein Groß-Kreditinstitut — die Preussische Zentralgenossenschaftskasse ist in Aussicht genommen — notwendig. Außer der von Preußen dem gewerblichen Mittelstand bewilligten Kredite sind einmündig Sonderkredite für Wiederherstellung der Häuser nicht wünschenswert. Diese Wiederherstellung der Häuser wird hauptsächlich aus den ersten Schritten der neuen Hausbesitzergemeinschaften zu sichern.